Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, sinanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 96 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Freitag, den 25. April 1930** — **63. Jahrgang**

Neues in Kürze.

Reichspräsident von Hindenburg an den persischen Schah.

wtb. **Berlin,** 24. April. (Tel.) Reichspräsident von Hindenburg hat dem Schah von Persien anläßlich der Feier seines Krönungstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben gesandt.

Vermahlungszwang für Inlandsweizen im Mai.

wtb. **Berlin,** 24. April. (Tel.) Die Reichsregierung beabsichtigt, wie WTB.-Handelsdienst von zuständiger Seite erfährt, den Vermahlungszwang für Inlandsweizen in Höhe von 50 Prozent auch für den Monat Mai aufrechtzuerhalten.

Kein Ersuchen um Demonstrationsverbot.

cnb. **Berlin,** 24. April. (Eig. Meldung.) Die Meldung, daß die sächsische Regierung sich infolge der Vorkommnisse an das Reichsinnenministerium mit dem Ersuchen gewandt habe, das Demonstrationsverbot für den 1. Mai auszusprechen, ist, wie wir dazu aus dem Reichsinnenministerium erfahren, unzutreffend.

Keine Kündigung bei der Lufthansa.

cnb. **Berlin,** 24. April. (Eig. Meldung.) Das Berl. Tagebl. teilt in großer Aufmachung mit, daß die Deutsche Lufthansa im Begriff stehe, ungefähr die Hälfte ihrer Piloten zu entlassen. Demgegenüber wird uns auf Anfrage von der Lufthansa erklärt, daß Kündigungen weder bereits vorgenommen, noch beabsichtigt seien.

Ein deutscher Friedhof in Polen geschändet.

cnb. **Berlin,** 25. April. (Eig Meldung.) Nach einer Meldung der Deutschen Tageszeitung aus Posen wurden auf dem evangelischen Friedhof in Alt-Bukowitz sämtliche Kreuze und Grabtafeln zertrümmert, die Grabeinfassungen gestohlen und Bäume gefällt. Dies ist im Kreise Berent bereits der fünfte Fall der Verwüstung von Friedhöfen in diesem Jahre.

Amerikanische Postkontrakte.

wtb. **Washington,** 25. April. (Funkspruch.) Drei Verträge über die Beförderung der transatlantischen Post zwischen Newyork und Europa sind gestern hier mit Vertretern amerikanischer Gesellschaften abgeschlossen worden. Es handelt sich um einen Betrag von ungefähr 80 Millionen Dollar.

Verhaftung in der Mordsache Wessel.

wtb. **Berlin,** 24. April. (Tel.) In der Voruntersuchung gegen Ermordung des nationalsozialistischen Studenten Horst Wessel hat heute der Untersuchungsrichter die ehemalige Frau Salm vernommen und Haftbefehl gegen sie erlassen. Frau Salm, die zu Beginn der Ermittlungen vorübergehend von der Polizei festgenommen worden war, ist verdächtigt, die Täter Höhler, Kandulski und Rückert herbeigeholt zu haben. Rückert ist vor einigen Tagen in Spandau festgenommen und in Untersuchungshaft geführt worden. Die Nachforschungen nach weiteren Beteiligten werden fortgesetzt.

Ehetragödie
im Büro eines Berliner Rechtsanwalts.

cnb. **Berlin,** 24. April. (Eig. Meldung.) Einen blutigen Abschluß fand am Donnerstag nachmittag eine zerrüttete Ehe in den Büroräumen eines Rechtsanwaltes Wagener in Charlottenburg. Hier erschoß die 32jährige geschiedene Frau Margie Boehmer ihren früheren Ehemann, den 38jährigen Kunstmaler K. W. Boehmer, der am Kurfürstendamm 53 wohnte, und verletzte sich selbst lebensgefährlich durch einen Kopfschuß. Frau Boehmer, deren Eifersucht die Zerrüttung der Ehe herbeigeführt hatte, liebte ihren Mann immer noch und wollte versuchen, eine Aussöhnung herbeizuführen. Die Debatte zog sich sehr in die Länge. Da andere Klienten warteten, so bat der Anwalt das Paar, sich im Wartezimmer etwas zu gedulden, bis er die anderen Leute abgefertigt haben würde. Er begleitete beide auf den Korridor hinaus und wandte sich nach seinem Zimmer zurück. Im selben Augenblick hatte Frau Boehmer auch schon einen Revolver gezogen und drei Schüsse abgegeben. Einer, der erste, traf den Kunstmaler in den Kopf, daß er auf der Stelle tot zusammenbrach. Wem der zweite Schuß gegolten hat, steht nicht fest. Die dritte Kugel jagte sich die Frau selbst in die Schläfe. Die Aerzte glauben nicht, sie am Leben erhalten zu können. Auch der Maler muß Unheil geahnt haben, denn bei dem Toten wurde eine scharf geladene Waffe gefunden. Er ist aber nicht dazu gekommen, von ihr Gebrauch zu machen.

Die Englandfahrt des „Graf Zeppelin".

wtb **Friedrichshafen,** 24. April. (Tel.) Für die auf Samstag angesetzte Englandfahrt des „Graf Zeppelin" ist der Abflug sehr frühzeitig angesetzt, und zwar soll der Start bereits um 5 Uhr erfolgen. Sollte jedoch ein günstiger Schiebewind eintreten, wird eine Stunde später abgeflogen. Für die Hinfahrt haben sich bereits 20 Passagiere eingeschrieben. In Cardington wird dann ein Teil der Passagiere das Luftschiff verlassen, an ihrer Stelle werden andere die Rückfahrt nach Friedrichshafen mitmachen.

Dr. Eckener wird das Luftschiff in Cardington erwarten und auch die Landungsmanöver leiten sowie mit dem „Graf Zeppelin" die Heimreise antreten. Die Rückkehr des Luftschiffes dürfte für Sonntagvormittag zu erwarten sein. Die über einen Gegenbesuch des englischen Luftschiffes umlaufenden Gerüchte bewahrheiten sich nicht; nach einer Rückfrage beim Luftschiffbau Zeppelin liegen über einen solchen Besuch keinerlei Abmachungen vor.

In weiterer Abwicklung des Fahrten-Programms des „Graf Zeppelin" findet, wie bereits gemeldet, am kommenden Mittwoch wiederum eine Schweizer Fahrt statt, die eine Dauer von etwa zehn Stunden haben soll und über die ganze Schweiz führen wird. Zu dieser Fahrt haben sich 25 Passagiere angemeldet; ferner wird das Luftschiff am Freitag kommender Woche eine zweite Fahrt in die Schweiz ausführen, und zwar im Rahmen einer Sonderfahrt, die im Auftrage einer Persönlichkeit, die vorläufig nicht genannt sein will, ausgeführt wird. Bei dieser Fahrt werden 30 Gäste an Bord sein.

Londoner Rundfunkansprache Dr. Eckeners.

wtb. **London,** 25. April. (Funkspruch.) Dr. Eckener richtete gestern abend in einer Rundfunkansprache einen Appell an alle Länder zur Zusammenarbeit bei der Herbeiführung regelmäßiger Transozean-Luftschiffdienste; er sagte u. a.: Es ist meine feste Ueberzeugung, daß wir innerhalb sehr kurzer Zeit Luftschiffe regelmäßig über den Ozean reisen sehen werden. Es ist wesentlich für die erfolgreiche Entwicklung solcher Dienste, daß alle Länder Gelegenheiten für die Landungen und die Brennstoffversorgung der Luftschiffe schaffen. Dr. Eckener gab der Hoffnung Ausdruck, daß England einen wichtigen Anteil an der Mithilfe zum Erfolge regelmäßiger Luftschiffdienste nehmen werde. Er nahm schließlich auch auf seinen Besuch beim Herzog von York Bezug und auf das Interesse, das dieser an den künftigen Flügen des „Graf Zeppelin" gezeigt habe.

*

Die nächsten Fahrten des „Graf Zeppelin".

Beginn der Südamerikafahrt am 15. Mai.

wtb. **Hamburg,** 24. April. (Tel.) Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist die Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin" auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Beginn der Südamerikafahrt ist auf den 15. Mai verlegt worden.

Unfall der „Bremen" im Kanal.

wtb. **Bremen,** 24. April. (Tel.) Der englische Dampfer „British Grenadir" kollidierte heute vormittag 10.22 Uhr mit dem Dampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd 4½ Seemeilen von Dungeneß in dichtem Nebel. Der Dampfer „British Grenadir" lehnte jede Hilfeleistung ab. Der Dampfer „Bremen" blieb bis auf einige Plattenbeulungen unbeschädigt und setzte seine Reise fort.

wtb. **London,** 24. April. (Tel.) Die „Bremen" setzte nach vierstündigem Aufenthalt am Ort des Zusammenstoßes mit dem britischen Tankdampfer „British Grenadier" ihre Fahrt nach Southampton fort. Der Tankdampfer hat sich nach Deal begeben, und ist dort vor Anker gegangen. Er ist schwer beschädigt. Die Backbordseite ist von der Höhe der Brücke bis unter die Wasserlinie aufgerissen worden und seine Tankbehälter haben große Mengen Oel verloren. Ein Mann an Bord des Tankdampfers ist bei dem Zusammenstoß verwundet worden.

Eine Dame schwer verletzt.

wtb. **London,** 25. April. (Funkspruch.) Bei dem Zusammenstoß zwischen der „Bremen" und dem „British Grenadier" ist eine Miß Robinson schwer verletzt worden, die mit ihren beiden Kindern sowie zwei anderen Damen die einzigen Passagiere an Bord des englischen Schiffes waren. Sie wurden in Deal mit einem Motorboot gelandet. Miß Robinson befand sich kurz vor dem Zusammenstoß an Deck, als sie die Gefahr sah, stürzte sie zu ihren Kindern in die Kabine und erhielt dabei die Verletzungen. Auch ihr Sohn wurde leicht im Gesicht verletzt.

Internationale christliche Angestelltenverbände
beim Reichsarbeitsminister.

wtb. **Berlin,** 24. April. (Tel.) Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat heute den Vorstand des internationalen Bundes christlicher Angestelltenverbände im Reichsarbeitsministerium empfangen, der rund 660 000 Mitglieder umfaßt, davon in Deutschland allein rund 560 000. Vertreten waren im Vorstand die Bundesorganisationen von Belgien, Deutschland, Frankreich, Holland, Oesterreich und der Tschechoslowakei. Der Vorsitzende, Habermann-Hamburg, hob in seiner Einführungsrede dankend hervor, daß die Schaffung eines Angestelltenausschusses beim Internationalen Arbeitsamt in Genf nicht zuletzt der Unterstützung der darauf hinzielenden Bestrebungen der Angestelltenschaft durch das Reichsarbeitsministerium zu danken sei. Das Reichsarbeitsministerium habe der internationalen Angestelltenschaft für den Fortgang der internationalen Arbeit wertvolle Möglichkeiten und Verbindungen eröffnet.

Reichsarbeitsminister Stegerwald begrüßte zugleich namens der Reichsregierung die Vertreter des internationalen Bundes christlicher Angestelltenverbände. Er betonte die hohe Bedeutung, die die Sozialpolitik Deutschlands sowohl für Deutschland selbst wie auch international stets in der Vergangenheit besessen habe und in aller Zukunft besitzen werde. Er wies darauf hin, daß das Reichsarbeitsministerium eines der bedeutungsvollsten Ministerien Deutschlands sei. Zurückblickend stellte der Minister dem Emanzipationskampf des Bürgertums in der französischen Revolution den Emanzipationskampf der Arbeitnehmer gegenüber, der mit der Staatsumwälzung in Mittel- und Osteuropa eingesetzt habe und in welchem das Reichsarbeitsministerium sowohl auf dem Gebiete der internationalen wie der nationalen Sozialpolitik große Aufgaben zu erfüllen habe.

Der Vertreter Frankreichs, Tessier, betonte, daß man sich in den zehn Jahren des Bestehens des internationalen Bundes christlicher Angestelltenverbände gegenseitig achten gelernt habe. Er erkenne gern an, daß Deutschland auf dem Gebiete der internationalen Sozialpolitik eine ganz besonders bedeutungsvolle Rolle gespielt habe. Deutschland habe auch den anderen Ländern ein Beispiel darin gegeben, daß es einer aus der christlichen Gewerkschaft hervorgegangenen Persönlichkeit Gelegenheit bot, an so hervorragender Stelle für die Interessen der Angestellten wirken zu können.

Nach dieser Begrüßung wurden die Vertreter durch die Ausstellung im Reichsarbeitsministerium geführt.

Ammoniak-Explosion
in einer belgischen Fabrik
7 Tote, 100 Personen an Gasvergiftung erkrankt.

wtb. **Lüttich,** 24. April. (Tel.) In einer hiesigen Fabrik explodierte heute vormittag ein großer Behälter, der 50 Kubikmeter Ammoniak enthielt. Die Explosion war so heftig, daß Teile des Behälters 90 Meter weit fortgeschleudert wurden. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, drei Arbeiter wurden in bewußtlosem Zustand von den Hilfsmannschaften in das Krankenhaus gebracht. Sie sind dort infolge der giftigen Dämpfe, die sie eingeatmet hatten, gestorben. Zehn liegen mit schweren Vergiftungserscheinungen danieder, 60 sind leichter erkrankt und konnten zum Teil in ihre Wohnungen entlassen werden.

wtb. **Lüttich,** 24. April. (Tel.) Nach den letzten Meldungen sind infolge der bereits gemeldeten Explosion eines Ammoniakbehälters etwa 100 Personen an Gasvergiftung erkrankt. Einer der Schwerverletzten ist gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer nunmehr fünf beträgt.

wtb. **Lüttich,** 25. April. (Funkspruch.) Die Ammoniak-Explosion in der hiesigen Düngemittelfabrik hat zwei weitere Todesopfer gefordert, so daß sich die Zahl der Toten auf sieben erhöht.

Diktaturgewalt für Hugenberg?

cnb. **Berlin,** 25. April. (Eig. Radiomeldung.) Der erweiterte Vorstand des Landesverbandes Potsdam II der Deutschnationalen Volkspartei hat, laut Lokalanzeiger, mit 49 gegen 9 Stimmen beschlossen, den Parteivorstand um folgenden Beschluß zu ersuchen:

„Im Falle notwendig werdender weltanschaulicher oder hochpolitischer Stellungnahmen der deutschnationalen Fraktion im Reichstag und preußischen Landtag durch Abstimmungen usw. gibt die Stimme des Parteiführers, falls Meinungsverschiedenheiten in der betreffenden Fraktion vorhanden sind, die endgültige Entscheidung. Auch gegen eine etwa festgestellte Mehrheit von Stimmen in der Fraktion. An dem Recht des einzelnen Fraktionsmitgliedes, im Falle andersgearteter Ansicht bei der Abstimmung dann zu fehlen, wird durch diesen Beschluß der obersten Parteiinstanz nicht gerüttelt."

Der Beschluß wird begründet mit der tiefen Mißstimmung über die Abstimmung der Mehrheit der Fraktion zugunsten einer „Mittelbewilli-

Der englische Europaflug.

wtb. **Berlin,** 24. April. (Tel.) Von den weiteren vier englischen Leichtflugzeugen, die heute nachmittag in Prag gestartet sind, ist eines gegen 7½ Uhr abends im Tempelhofer Flughafen eingetroffen. Die anderen drei sind in Dresden gelandet. Ihre Führer beabsichtigen, am Freitag vormittag nach Berlin weiterzufliegen.

wtb. **Dresden,** 24. April. (Tel.) Auf dem Flugplatz Heller landeten heute, von Prag kommend, zwischen 12 und 13 Uhr vier englische Privatflugzeuge, die sich auf dem Europarundflug befinden, den der Heston Air Park Club in London veranstaltet hat. Sie haben für die Strecke Prag—Dresden ungefähr 50 Minuten gebraucht. Sie sind heute nachmittag nach Berlin weitergeflogen. Sieben englische Flugzeuge schlugen von Prag den Weg unmittelbar nach Berlin ein. Eines der Flugzeuge ist, dem Vernehmen nach, unterwegs umgekehrt und nach Prag zurückgeflogen.

Sieben englische Flugzeuge in Berlin eingetroffen.

wtb. **Berlin,** 24. April. (Tel.) Von den zwanzig englischen Leichtflugzeugen, die am 17. d. M. zu ihrem ersten englischen Europaflug aufgestiegen waren und zahlreiche Stationen überflogen haben, waren bis heute nachmittag gegen 6 Uhr sieben Maschinen im Flughafen Tempelhof gelandet. Zum Empfang der Piloten, unter denen sich die bekanntesten britischen Sportflieger befinden, waren u. a. der englische Luftattachee, Regierungsrat Dahlmann vom Reichsverkehrsministerium, Herr von Höppner vom Kasinoklub, Direktor Sauernheimer von der Flughafengesellschaft und der Flugplatzleiter Bredow von der Deutschen Lufthansa erschienen. Zwei der Flugzeuge waren bereits vorgestern, eins gestern hier eingetroffen. Vier weitere Maschinen landeten bei herrlichstem Sonnenschein heute nachmittag. Wie durch Funkspruch inzwischen mitgeteilt wurde, sind vier weitere Maschinen in Prag gestartet. Man rechnet bei dem schönen Wetter mit ihrer Ankunft in etwa zwei Stunden. Für Freitag vormittag ist im Aeroklub ein feierlicher Empfang vorgesehen, doch steht noch nicht fest, ob die Flieger bereits morgen vormittag nach Dessau zur Besichtigung der Junkerswerke weiterfliegen werden.

gung für das heutige System" und mit der Sorge um die Erhaltung der Partei, die durch derartige Abstimmungen aufs schwerste gefährdet sei.

Kommunistische Störungstrupps für den 1. Mai.

cnb. **Berlin**, 24. April. (Eig. Meldung.) Das Zentralkomitee der KPD hat, wie die Spätausgabe des Vorwärts mitteilt, am 10. April ein Rundschreiben an die Bezirksleitungen der Partei versandt, in dem zur planmäßigen Störung sozialdemokratischer und freigewerkschaftlicher Maifeiern ausführliche Anweisungen gegeben werden. Nachdem das Rundschreiben feststellt, daß auch in diesem Jahre gemeinsame Feiern nicht möglich sind, entwickelt es einen genauen Plan für die Bildung und die Aktion organisierter Störungskolonnen, die, um ihnen den Anschein der Harmlosigkeit zu geben, als „Diskussionsgruppen" bezeichnet werden. Die Unterbezirke werden aufgefordert, den Bezirken „standfeste Genossen" zu melden, die gemeinsam geschult und dann in Trupps verteilt werden sollen. Die „standfesten Genossen" sollen „sich an den Feiern der Reformisten beteiligen, Gespräche mit Teilnehmern anknüpfen und so Diskussionen in die Wege leiten". Es wird angeordnet, daß immer eine entsprechende Zahl von „Standfesten" in die Nähe des Diskussionsleiters kommandiert wird. Diese „haben dafür zu sorgen, daß den Gruppenleitern kein Haar gekrümmt wird". Eine besondere Aufforderung, sich an der Aktion zu beteiligen, wird an die Jugend gerichtet.

Eine Erklärung der Roten Fahne.

cnb. **Berlin**, 25. April. (Eig. Radiomeldung.) Zu den Mitteilungen der Spätausgabe des Vorwärts über kommunistische Störungstrupps am 1. Mai erklärt die Rote Fahne, daß weder die Zentrale der KPD., noch das Zentralkomitee des kommunistischen Jugendverbandes ein solches oder ähnliches Rundschreiben verfaßt oder versandt hätten.

Kommunistischer Jahresplan zur Vorbereitung der Weltrevolution.

cnb. **Riga**, 24. April. (Eig. Meldung.) Die politische Polizei nahm in den letzten Tagen in Riga, Libau und anderen Städten Lettlands zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vor. Es gelang ihr, in einem Rigaer Kommunistenquartier vier Emissäre der Moskauer Internationale festzunehmen, die vor einigen Monaten mit falschen Pässen aus Rußland gekommen waren. Der Zeitung Latvis zufolge hatten die Emissäre diktatorische Vollmachten und selbst die geheimen Spitzenorganisationen der hiesigen Kommunisten waren ihnen unterstellt. Aus den beschlagnahmten Schriftstücken geht, wie das Blatt weiter berichtet, hervor, daß die kommunistische Internationale einen „Fünfjahresplan zur Vorbereitung der Weltrevolution" nach dem Vorbilde des russischen Wirtschaftsplanes aufgestellt hat, der bis 1932 durchgeführt werden soll. Andere Emissäre mit den gleichen Aufträgen sollen nach allen Ländern entsandt worden sein.

Der Fragebogen Briands.

wtb. **Paris**, 24. April. (Tel.) Exelsior erklärt, daß am Quai d'Orsay gegenwärtig die letzte Hand an den Fragebogen gelegt werde, den Briand den Regierungen über die Föderation der europäischen Staaten überreichen soll. Es handele sich keineswegs, wie man teilweise behauptet habe, um eine neue internationale Organisation, die an die Stelle des Völkerbundes treten solle. Auch sei keine Rede davon, den Weg für die Vereinigten Staaten von Europa vorzubereiten, die in einen Gegensatz zu den Vereinigten Staaten von Amerika treten könnten. Die europäische Föderation, so wie sie sich Briand vorstelle, habe weniger ehrgeizige und viel realistischere Ziele. Erstes Ziel würde sein, die Wirtschaftsinteressen der Mächte in Einklang zu bringen, um etappenweise zur Beseitigung der Zollschranken zu gelangen, die noch den Wirtschaftsverkehr behinderten. Aus einer besseren Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet würde sich notwendigerweise eine größere Prosperität ergeben, die es sämtlichen Ländern Europas gestatten würde, schneller auf dem Wege ihrer sozialen Reformen voranzuschreiten. Auf diese Weise würde der Friede sämtlichen Regierungen als die notwendige und ausreichende Bedingung des materiellen Wohlergehens und der intellektuellen und moralischen Entwicklung der Völker erscheinen.

Die katalanische Bewegung.

Eine Unterredung mit Oberst Macia

wtb. **Paris**, 24. April. (Tel.) Der bekannte katalanische Separatistenführer Oberst Macia erklärte dem Brüsseler Vertreter des Petit Parisien, er werde trotz seiner Begnadigung weiterhin für ein freies Katalonien in einer spanischen Republik auf föderativer Grundlage eintreten. Er würde sich nicht damit einverstanden erklären, daß das Parlament oder die Regierung von Spanien Katalonien eine Lösung aufzwingen, die nur eine prekäre Konzession der absoluten Monarchie wäre. Er bleibe entschlossener Gegner der Monarchie. Die Monarchie sei heute wie gestern das große Hindernis. Die spanische Föderation könne nur eine republikanische Föderation sein. In diesem republikanischen Gefühl seien die Katalonen übrigens mit sämtlichen freien Geistern Spaniens einer Meinung. Alle Welt sei davon überzeugt, daß die republikanische Mehrheit bedeutend sein werde, wenn im Herbst dieses Jahres sachliche, loyale Wahlen stattfinden. Wahlen würden ja in der Tat abgehalten werden; aber man müsse fragen, ob dies Wahlen sein würden, wie sie notwendig wären. Die Rückkehr des Obersten Macia und seiner Freunde werde, so erklärte der Berichterstatter, Anlaß zu Sympathiekundgebungen in ganz Katalonien sein. Bereits jetzt seien Sonderzüge organisiert, um an die Grenzbahnhöfe Tausende von Separatisten und katalonischen Nationalisten zu bringen. Die Begnadigten würden Brüssel am 2. Mai verlassen.

Internationales Arbeitsamt.

wtb. **Paris**, 24. April. (Tel.) Auf der Eröffnungssitzung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, die mit einer Rede des Arbeitsministers Laval begann, ergriff auch der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, das Wort. Thomas skizzierte die zehnjährige Geschichte des Arbeitsamtes und erinnerte an die erste Tagung des Verwaltungsrates in Paris vor zehn Jahren. Bei dieser Gelegenheit habe er die deutschen Delegierten Dr. Leymann und Karl Legien kennen gelernt. Inzwischen habe das Amt eine große Entwicklung durchgemacht; es sei stets geleitet gewesen vom Willen zur Wahrheit, von der Sorge um das Recht und von juristischen Erwägungen.

Lärm im tschechischen Abgeordnetenhaus.

wtb. **Prag**, 24. April. (Tel.) Das Abgeordnetenhaus hat heute nach den Osterferien seine Arbeiten wieder aufgenommen. In der ersten Sitzung fanden die blutigen Zwischenfälle in Radotin, wo am Ostersonntag bei Kundgebungen einer kommunistischen Jugendorganisation fünf Personen durch Schüsse eines Gendarmen verletzt wurden, ein stürmisches Echo. Die kommunistischen Abgeordneten verlangten in lauten Zwischenrufen, daß der Innenminister eine Erklärung über die Vorgänge am Sonntag in Radotin abgebe. Sie erzwangen, daß Ministerpräsident Udrzal im Sitzungssaal erschien.

Während der Rede des deutschen Sozialdemokraten kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Kommunisten und den deutschen Sozialdemokraten. Auch die tschechischen Sozialdemokraten wurden in den Wirbel hineingezogen. Die Kundgebungen steigerten sich noch, als während der Rede eines Landbündlers eine Kommunistin ein blutiges Kinderhemd vorzeigte, das angeblich einem bei den Kundgebungen von den Gendarmen verwundeten Kinde gehören soll. Es kam zu heftigen Streitereien zwischen den Kommunisten, den tschechischen Agrariern, Sozialdemokraten, Gewebetreibenden und Nationalsozialisten vor der Ministerbank, in der als Vertreter der Regierung dre Ministerpräsident Udrzal saß.

Auto-Unglücksfälle.

Mit 100 Kilometer Geschwindigkeit in den Tod.

wp. **Mörs**, 24. April. (Tel.) Ein hiesiger Abiturient, der sich mit seinem Motorrad auf der Fahrt nach Hangelar befand, um sich die Landung des „Graf Zeppelin" anzusehen, fuhr auf der Landstraße nach Düsseldorf mit einer Geschwindigkeit von 100 km in ein ihm entgegenkommendes Lieferauto. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Wucht, daß der Abiturient auf der Stelle getötet wurde. Der Führer des Lieferwagens erlitt leichte Kopfverletzungen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Schwerer Autounfall.

wtb. **Elbing**, 24. April. (Tel.) Der mit fünf Personen besetzte Kraftwagen des Fleischermeisters Gerlich kam auf der Chaussee bei Montken im Kreise Stuhm in einer Kurve ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Konditoreibesitzer Koppenhagen und Konditormeister Urbutt, beide aus Elbing, kamen hierbei ums Leben. Frau Koppenhagen wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Gerlich, der den Wagen führte, und der andere Insasse erlitten leichte Verletzungen.

Juwelendiebstähle.

Wertvoller Schmuck gestohlen.

wp. **Gelsenkirchen-Buer**, 24. April. (Tel.) In einem Speiserestaurant in der Arminstraße wurden aus einem verschlossenen Schlafzimmer drei Perlenketten und drei Brillantringe, ferner zwei goldene Armbänder und ein einfacheres Armband gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 2500 Mark. Auffallend ist, daß der Dieb eine Geldkassette mit einem größeren Geldbetrage unbeachtet ließ.

Raffinierter Einbruch in ein Juweliergeschäft.

wp. **Saarbrücken**, 24. April. (Tel.) In der Nacht zum Dienstag wurde in das Goldwarengeschäft Brams-Varain eingebrochen und Juwelen usw. im Gesamtwert von 90 000 Frs. entwendet. Der Einbruch ist deshalb bemerkenswert, weil die Einbrecher den Blättern zufolge drei Nächte hindurch gearbeitet haben, um über Dächer und Hofgrundstücke hinweg in das Geschäftslokal zu kommen. Sie unternahmen den Angriff von der Saarseite her, durchbrachen zunächst eine dicke Mauer und gelangten von hier aus in ein hinter dem Büroraum liegendes Lager. Von hier aus durchbrachen sie eine weitere Mauer und Decke und ließen sich an Tüchern in das Büro hinab. Hier trafen sie eine äußerst sachkundige Auswahl und verschwanden dann, ohne daß man bisher eine Spur von ihnen hätte finden können.

Ein Hausmädchen stiehlt Juwelen im Werte von 140 000 Mark.

cnb. **Berlin**, 24. April. (Eig. Meldg.) Das Hausmädchen Frieda Rothe hat der Gattin eines Berliner Bankiers Schmuckstücke im Werte von 140 000 Mark gestohlen und ist mit seiner Beute entflohen. Wie sich nach der Tat herausstellte, war der große Diebstahl schon lange vorbereitet und ist ein Freund der Frieda Rothe offenbar mit im Komplott. Die Diebin stammt aus Neusalz an der Oder und ist etwa 24 Jahre alt. Zum 1. Mai war ihr gekündigt worden. Die Erlaubnis, sich einer anderen Herrschaft vorzustellen, benutzte sie zur Ausführung des großen Diebstahls. Unter den entwendeten Schmuckstücken befindet sich ein Anhängsel mit einem großen Saphir an einer Platinkette, ein vier Zentimeter breites Brillantarmband mit vier Saphiren, eine Damenuhr an einem Halskettchen und anderes mehr. Da das Mädchen aus einer achtbaren Familie stammt, wird angenommen, daß sie in schlechte Gesellschaft geraten und von ihrem Freunde „Paul" zu dem Verbrechen verführt worden ist.

Verhaftung eines österreichischen Kunstsachendiebes.

wtb. **Amsterdam**, 24. April. (Tel.) In einer Pension des Nordseebades Scheveningen ist der 27jährige österreichische Kaufmann J. M. F., der wegen Diebstahls einer Anzahl kostbarer Schmuckstücke aus dem Wiener Museum für Völkerkunde von der österreichischen Polizei gesucht wurde, von der holländischen Polizei verhaftet worden. Eine Anzahl der gestohlenen Gegenstände wurde noch in seinem Besitz vorgefunden, während mehrere andere bei einem Kunsthändler im Haag in Beschlag genommen wurden. Es steht zu erwarten, daß der Verhaftete an die österreichische Polizei ausgeliefert wird.

Aus Nah und Fern.

Ein achtjähriger Lebensretter.

wp. **Ahrweiler**, 24. April. (Tel.) Ein etwa vierjähriger Knabe fiel beim Spielen in die Ahr. Schnell entschlossen ergriff der achtjährige Schüler Kesselheim einen Stock und zog damit den Ertrinkenden ans Ufer.

35 000 Zigaretten gestohlen.

wp. **Dortmund**, 24. April. (Tel.) Mittwoch wurden in dem Zigarettengeschäft Hatzmann in der Friedrichstraße ungefähr 35 000 Zigaretten von Einbrechern entwendet. Die Diebe drangen vom Keller aus in den Ladenraum ein, nachdem sie eine Betondecke durchbrochen hatten. Mit zwei großen Koffern wurde das gestohlene Gut fortransportiert. Der geschädigte Geschäftsmann hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Schreckenstat einer Mutter.

wp. **Osnabrück**, 24. April. (Tel.) In einem Hause in der Sutthauser Straße fand man eine Mutter mit ihrem 6jährigen Töchterchen in der Wohnung, aus der Gasgeruch kam, tot auf. Der Mann kam gerade nach Hause, als die Polizei mit Ermittlungen beschäftigt war. Es wird Mord und Selbstmord angenommen.

Entsprungener Zuchthäusler beim Einbruch gefaßt.

cnb. **Berlin**, 24. April. (Eig. Meldung.) Der im Juli 1929 aus dem Zuchthaus in Gollnow entsprungene vielfache Einbrecher Gustav Hubert wurde gestern bei einem Einbruch in ein Wettbüro in der Münzstraße auf frischer Tat ertappt und nach kurzer Verfolgung trotz Gegenwehr festgenommen.

Vom Blitz erschlagen.

wtb **Virchenzin** (Kr. Stolp), 24. April. (Tel.) Bei einem schweren Frühlingsgewitter, das heute nachmittag über der hiesigen Gegend niederging, wurde die 50jährige Bauersfrau Schwarz, die auf dem Felde mit Kartoffelpflanzen beschäftigt war, vom Blitz erschlagen. Ihre in der Nähe weilende Tochter wurde vom Blitz gestreift, ohne ernstlich verletzt zu werden.

Temperatursturz im Osten der Vereinigten Staaten.

wtb. **Neuyork**, 24. April. (Tel.) Ungeachtet der kürzlich verbreiteten Meldungen, daß der Golfstrom Neuyork näher komme, hat die ganze Ostküste gestern mit etwa 0 Grad die seit Bestehen des Wetterbüros in dieser Jahreszeit niedrigste Temperatur verzeichnet. In Neuyork trat frühmorgens Schneefall ein. Landeinwärts herrscht starker Frost.

Ein Gymnasiast beraubt Telefonzellen.

cnb. **Berlin**, 24. April. (Eig. Meld.) Ein 17jähriger Berliner Gymnasiast wurde in einer Telephonzelle, deren Geldapparat er aufgebrochen hatte, verhaftet. Da die Post seit längerer Zeit über derartige Einbrüche zu klagen hat, hatte sie eine Anzahl der in Glashäuschen, Säulen usw. untergebrachten Telephonautomaten mit Alarmvorrichtungen versehen. Als das Telephon an der Ecke der Steglitzer- und Potsdamerstraße nun mit dieser Geheimvorrichtung in Funktion trat, gelang es, den Gymnasiasten zu verhaften. Er sieht natürlich einer schweren Bestrafung entgegen.

Kampf zwischen Polizei und Kommunisten.

wtb. **München**, 24. April. (Tel.) Wie die Münchener Zeitung meldet, wollten im Münchener Vorort Feldmoching nachts Gendarmen zwei Kommunisten festnehmen, die Skandal machten, als plötzlich 30 junge Burschen mit Zaunlatten und Steinen gegen die Gendarmen vorgingen, die schließlich von der Waffe Gebrauch machen mußten. Es wurden etwa zehn Schüsse auf die Angreifer abgegeben, die in die umliegenden Gebäude flohen und von dort aus die Schüsse erwiderten. Da die Lage immer gefährlicher wurde, mußte das Ueberfallkommando von München gerufen werden, das dann gegen die Kommunisten vorging. Zwei Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe und Schläge mit Zaunlatten verletzt.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Das Stahlhelmverbot im Rheinland.

cnb. **Berlin**, 25. April. (Eigene Radiomeldung.) Die Meldung eines Berliner Abendblattes, wonach die Reichsregierung beim preußischen Kabinett angeregt haben soll, das Verbot des Stahlhelms im Rheinland aufzuheben, wird, wie die Germania mitteilt, an zuständiger Stelle als unzutreffend bezeichnet.

Dank ostdeutscher Landwirtschaftskammern an den Reichsernährungsminister.

cnb. **Berlin**, 25. April. (Eigene Radiomeldung.) Die Präsidenten verschiedener ostdeutscher Landwirtschaftskammern haben heute an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, ein Schreiben gerichtet, in dem dem Reichsminister der herzlichste Dank dafür ausgesprochen wird, daß er trotz aller Widerstände es verstanden habe, ein Agrarprogramm durchzusetzen, von dem die Unterzeichner „bei konsequenter Durchführung und Erweiterung auf die gesamte landwirtschaftliche Produktion" sowie bei Ausnutzung der ihm gegebenen Möglichkeiten zuversichtlich hoffen, daß es „der geschichtliche Wendepunkt zum Besseren für die unerträglich gewordene Lage der deutschen Landwirtschaft" sein werde.

Unterzeichnet ist das Schreiben von den Leitern der Landwirtschaftskammern von Ostpreußen, Niederschlesien, Grenzmark, Pommern und Brandenburg.

Die geplanten Steuererleichterungen in Frankreich.

wtb. **Paris**, 25. April. (Funkspruch.) Die Kammer hat gestern nachmittag mit der Beratung des Entwurfs der Steuererleichterung in Höhe von 1900 Millionen Franken begonnen. Der Vorsitzende des Finanzausschusses, der Abgeordnete Malvy, riet zur Vorsicht. Er erklärte, man hätte mit den Steuerermäßigungen lieber noch einige Monate warten sollen. Das Haushaltsgleichgewicht sei nicht so ganz hergestellt. Außerdem hätte die Verteilung der Ermäßigungen auf die einzelnen Steuerkategorien besser und zweckmäßiger sein können. Am besten wäre es gewesen, wenn man die Gelegenheit auch benutzt hätte, um eine Vereinfachung des Steuersystems durchzuführen.

Beschädigung des R 100.

wtb. **London**, 24. April. (Tel.) Das britische Luftschiff R 100 erlitt heute, als es aus seiner Halle herausgebracht wurde, eine leichte Beschädigung. Nach einer amtlichen Mitteilung ist es während des Herausziehens durch Seitenwind gegen das Hallentor gedrückt worden. Das Luftschiff wird wieder in die Halle gebracht, um die Ausbesserungen so rasch wie möglich vorzunehmen. Der geplante Flug nach Kanada im nächsten Monat wird durch den Unfall nicht verzögert.

Hochzeitsfeier im Hause Mussolinis.

wtb. **Rom**, 25. April. (Funkspruch.) In der Pfarrkirche St. Joseph fand gestern vormittag die Trauung der Tochter Mussolinis, Edda Mussolini, mit dem Sohn des Verkehrsministers Graf Galeazzo Crano di Cortellazzo, statt. Das diplomatische Korps, Vertreter der leitenden Behörden, die der faszistischen Partei sowie des römischen Adels waren zu der Feier erschienen. Anschließend an die Trauung fand in der Villa Torlonia ein Frühstück im engsten Familienkreis statt. — Der König, die Königin und der Papst hatten Glückwunschdepeschen geschickt. Ebenso waren aus dem Auslande zahlreiche Glückwünsche eingegangen.

Attentat auf den peruanischen Präsidenten geplant.

wtb. **Newyork**, 25. April. (Funkspruch.) Associated Preß meldet aus Lima, daß vor einigen Wochen auf den Präsidenten Leguia ein Attentat geplant worden ist. Die Tatsache, deren Bekanntwerden bisher unterdrückt wurde, ist durch die Annahme einer Protestresolution der Deputiertenkammer gegen das geplante Attentat in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Regierung hat den Ausnahmezustand über die Departements Lima, Junin, Lambayeque und über die Provinz Callao verhängt. Die Zeitungen veröffentlichen Meldungen, in denen die Verschwörung näher beschrieben wird. Als angeblicher Urheber des Attentats wird der frühere Deputierte Dr. Manuel Urbina bezeichnet. Neun Personen, darunter Dr. Urbina, sind verhaftet und eine größere Menge von Bomben und Handgranaten beschlagnahmt worden.

Herabsetzung der Einwanderungszahl in Amerika.

wtb. **Washington**, 25. April. (Funkspruch.) Der Senat hat bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Herabsetzung der Zahl der Einwanderer aus Europa für eine Einschränkung der Einwanderung von 150 000 Personen auf 80 000 im Jahr gestimmt.

Eröffnung des Gruga-Parks in Essen

Guter Besuch an den Ostertagen.

Der erste Ostertag brachte die Eröffnung des neuen großen Volksparks der Stadt Essen und damit für viele das erste Wiedersehen mit dem den Essenern und vielen auswärtigen Freunden so lieb gewordenen Gruga-Gelände (für die große Ruhrländische Gartenbauausstellung, die vor. Mai bis Oktober vorigen Jahres stattfand, war bekanntlich ein großes Gelände architektonisch hergerichtet worden, das nun für alle Zeiten als Erholungspark dem Ruhrgebiet zur Verfügung steht und mit dem Botanischen Garten der Stadt Essen ein Gelände von rund 100 Morgen Ausdehnung erfaßt).

Trotz strömenden Regens besuchten am ersten Ostertag fast 3 000 Personen den Gruga-Park. Am 2. Ostertag, der zwar regenlos, jedoch bei sehr kühler Witterung verlief, vermehrte sich die Besucherzahl um 8 000. Einschl. der Dauerkarten-Besucher haben somit an den beiden Ostertagen trotz der ungünstigen Witterung rund 12 000 Personen den Grugapark besucht. Für die Konzerte am Vor- und Nachmittag zeigte sich das Publikum besonders dankbar. Es verfolgte mit besonderer Aufmerksamkeit die schönen Wasserspiele auf den Wasserterrassen. Die Gruga-Lokale, Terrassen-Restaurant und Gruga-Kaffee waren überraschend gut besucht und übrigens bestens geheizt, was bei der kühlen Witterung besonders angenehm begrüßt wurde.

Gewiß ist die Jahreszeit noch zu früh, als daß die Gruga in ihrem ganzen Blumenflor prangen könnte. Vorerst sind es die Primeln und Stiefmütterchen und weiterhin blühende Sträucher, die den Farbton angeben, aber es hat einen ganz besonderen Reiz, in einem großen, abwechslungsreichen Garten zu wandern, aus dem es aus allen Ecken knospet und wächst. Mit dem steigenden Jahre wird von Woche zu Woche der Grugapark an Schönheit und Farbenpracht gewinnen. In der Dahlienarena wartet der Mohn auf seine Zeit und über die jetzt noch satten grünen Flächen der Terrassenfelder in der Hauptachse wird sich bald ein bunter Flor von Sommerblumen legen.

Zeitschriftenschau

Wetterfest und stets trocken ist der Humor der Fliegenden Blätter. Ob die Jahreszeit ihrem April-Wetterruf entsprechend — Regen oder Sturm, Sonne oder Kälte bringt — die Fliegenden Blätter zeigen stets auf „heiter und wolkenlos" und beherrschen damit das Wetter in der Stimmung ihrer Leser. Durch immer neue Witze und Anekdoten, durch Humoresken und Satiren, Glossen und Gedichte, Bilder und Karikaturen, Preisaufgaben und Rätsel fesseln und unterhalten sie die Leser, so oft diese ein Heft aufschlagen und sich darein vertiefen. Sie vermitteln damit ihren Anhängern das unschätzbare Geschenk unbeschwerter Stunden in der Schwere des Alltags.

Unpolitisch und ohne pikante Nebenabsichten dienen Text und Illustrationen nur dem Humor und sind deshalb die geeignete lustige Lektüre für jung und alt, für Leser jeder Parteirichtung.

Das Abonnement auf die Fliegenden Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München 27, Möhlstraße 34. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

Geheimschriften und ihre Entzifferung.

Lothar Philipp, der bekannte kriminalistische Sachverständige, veröffentlicht in Westermanns Monatsheften Mai-Nr. einen sehr lesenswerten Beitrag, dem wir das Folgende entnehmen: „Die neuere Zeit hat der einfachen Chiffre fast nur noch eine Verwendung zwischen Verbrechern und zwischen Liebesleuten übriggelassen. Wir wollen die Chiffren, bei denen Amor Pate gestanden hat, übergehen, denn sie gefährden lediglich die Herzen. Gefährlicher für Leben, Ehre und Vermögen sind schon die Verbrechergeheimschriften. Der gewöhnliche, ungebildete Verbrecher ist meistens kein großer Geistesheld. In den seltensten Fällen ist er in der Lage, eine Chiffre auszuarbeiten, die dem erfahrenen Sachverständigen Schwierigkeiten bereitet." Philipp gibt in seinem Beitrag dann eine ganze Reihe Beispiele von Chiffren der verschiedensten Art und zeigt deren Entwicklung im Verlauf der Jahrhunderte. Außer diesem fesselnden Artikel bringt die Mai-Ausgabe von Westermanns Monatsheften eine aufschlußreiche Plauderei von Dr. Schweißheimer über die alte Streitfrage: „Ist der Mann begabter als die Frau?" Die Lösung, welche Dr. Schweisheimer findet, dürfte jeden interessieren. Da in diesem Jahre wieder die Oberammergauer Passionsspiele stattfinden, wird der mit farbigen Bildern geschmückte Beitrag über diese Darbietungen von vielen begrüßt werden. Weitere Artikel, unter deren Verfassern sich Raoul H. France, Prof. Stahlberg und der Herausgeber von Westermanns Monatsheften, Dr. Friedrich Düsel finden, Erzählungen von Georg v. d. Gabelentz und Martin Proskauer, Bilderartikel über Hans Baluschek und Elisabeth Kronseder geben dem Heft, zusammen mit über 90 ein- und mehrfarbigen Abbildungen, wieder den ganzen Reichtum, den alle Westermanns Monatshefte umschließen. Nach einer Vereinbarung mit dem Verlag erhält jeder unserer Leser ein Probeheft von Westermanns Monatsheften mit zahlreichen Bildern und Kunstbeilagen und 1 Probekarte des Westermanns Monatsheft-Atlas gegen Einsendung von 30 Pfg. an den Verlag von Westermanns Monatsheften in Braunschweig.

Was hören wir im Rundfunk?

Sonnabend, den 26. April 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,30: Tagesdienst, Wasserstände.
11,20: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten.
12,10: Schallplattenkonzert.
12,50: Wetterdienst.
12,55: Nauener Zeitzeichen, Tagesdienst.
13,00: Bekanntgabe der Zeit für die Nachmittagsübertragung der Davispokal-Vorrunde Deutschland gegen England.
13,05: Mittagskonzert.
14,30: Funkwerbung.
15,00: Kinderspielstunde.
15,30: Wirtschaftsdienst.
15,45: Grundlagen der Funktechnik.
16,05: Aus der Mappe eines Jugendführers.
16,25: Frauenstunde.
16,45: Englisch.
17,10: Wandern und Reisen.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Wirtschaftspolitische Umschau.
18,50: Mitteilungen der Interessengemeinschaft westdeutscher Funkvereine.
19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sportdienst.
19,15: Stunde des Arbeiters.
19,40: Das neue Weltbild.
20,00: Lustiger Abend.
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportdienst.
Danach bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.
Anschließend bis 01,00: Meister des Jazz.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Lex, Schwerte.



Wieder was zum Staunen!

Trench-Coats
reine Wolle
aus Gabardine, der ideale Sommermantel für Regen und Sonnenschein, für Reise und Sport, preiswert und immer kleidsam
27.50 39.00 48.00

Jacken-Kostüme
in dieser Saison besonders von der Mode bevorzugt, in Herrenstoffen, klein gemustert und uni farbigen Kammgarnstoffen in Sport- und Smokingformen
28.50 39.00 59.00

Mantel aus strapazierfähigem Herrenstoff, jugendliches Sport-Fasson, mit kunstseidener Rückenpasse 12.50
Mantel aus Herrenstoff, imprägniert, ganz auf kunstseidenem Serge gefüttert, beliebte klein karierte Dessins 18.50
Mantel aus Herrenstoff, imprägniert, vollweit geschnittene Frauenform, ganz auf kunstseid. Serge gefüttert, gute Ausarbeitung 24.50
Mantel aus Herrenstoff, in der beliebten Tscherkessenform, ganz auf kunstseidenem Serge gefüttert, dezente Glocke 29.50
Mantel aus Herrenstoff, imprägniert, vorzügliche Qualität, hervorragend schöne Ausarbeitung, jugendlich taillierte Form . . . 39.50
Mantel aus Fleur de laine, reine Wolle, ganz auf kunstseid. Serge gefüttert, mit Rückencape und breitem Sommerpelz-Besatz 48.00
Mantel aus Herrenstoff, blaugrauer Nadelstreifen, ganz auf kunstseidenem Serge gefüttert, flott taillierte Tscherkessenform 49.00
Mantel aus Herrenstoff, vorzügliche, reinwollene Kammgarn-Qualität, auf kunstseid. Serge Frauenform, bis zu den weitesten Größen 59.00
Mantel Modell-Kopie, aus vorzügl. reinw. Fleur delaine, auf kunsts. Duchesse, breiter Sommerpelz-Besatz am Kragen u. unten herum 69.00

Kleid aus vorzüglichem Strickstoff, mille points, jugendliche fesche Sportform mit Lederblume 13.00
Kleid aus Toile de soie, kunstseidenes Gewebe, vorzügliche Qualität, apart bunt gestreift 18.50 . . . . . 14.75
Kleid aus vorzüglichem Wollmusseline, in hochaparten Blumendessins, jugendliche Volantform 15.50
Kleid aus vorzüglichem, reinwollenem Crêpe Caid à jour, sportliche Form mit Ripsbubenkragen . 19.50
Kleid aus reinseidenem Japon-Imprimé, elegante Glockenform, entzückendes Hochsommer-Kleid 27.50
Kleid aus vorzügl., besonders schwerem Crêpe-Maroc, entzückende Ausarbeitung, kleidsame Glockenform mit langem Aermel . . . 36.50
Kleid aus vorzüglichem reinseidenem Crêpe de Chine-Imprimé, jugendliche Glockenform, mit langem Aermel 39.50
Kleid aus vorzügl. reinseidenem Crêpe-Georgette, handgemalt mit Unterkleid und großem abnehmbaren Capekragen 55.00
Kleid Modell-Kopie, aus reinseidenem Crêpe-Georgette-Imprimé, mit Unterkleid, hoch elegant 64.00

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 40.- Mark an

BASSE & UERPMANN AKT.-GES. ISERLOHN



Man spricht

von unserer Preiswürdigkeit und unsererer großen Auswahl.
Auch starke Damen finden das Gewünschte. Überzeugen Sie sich
auch in der Kinderkonfektion von unserer Leistung

Damen-Mäntel

in den modernen Sport- und Glockenformen teils halb, teils ganz gefüttert, aus Stoffen engl. Charakters, Herrenstoffen, Wollgeorgette, Charmelaine, Fleur de laine.

Hauptpreislagen

75.- 58.- 39.- 29.- 24.- 19.50 16.50 8.75

Damen-Kleider

entzückende neue Glockenform, in leichten duftigen Stoffarten, wie Charmeuse, Veloutine, Crepe maroc, Crepe Satin, Japon-Foulard, bedruckten Crepe de chine und Georgette

Hauptpreislagen

58.- 45.- 39.- 35.- 29.- 22.- 16.50 9.75

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hüsingstr. 28 und 31

Fünf Jahre Hindenburg

Am 26. April dieses Jahres jährt sich zum fünftenmal der Tag, an dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt wurde. Zum erstenmal hatte bei dieser Gelegenheit das deutsche Volk von dem ihm durch die Weimarer Verfassung verliehenen Recht Gebrauch gemacht, sich durch unmittelbare Volkswahl sein Oberhaupt selbst zu wählen. Der erste Reichspräsident, Friedrich Ebert, war bekanntlich noch durch die Nationalversammlung gewählt worden. Als Vertreter des deutschen Volkes, der Volksgesamtheit, hat sich Hindenburg von seinem Amtsantritt an gefühlt und betätigt. In all seinen Kundgebungen, mit denen er an die Oeffentlichkeit trat, hat er sich immer wieder gegen die Parteizerrissenheit und den inneren Hader gewandt und zur Einigkeit im Innern und nach außen gemahnt.

Eng sind die Grenzen, die dem Reichspräsidenten durch die Verfassung gezogen sind. Er hat bei weitem nicht die Machtfülle, die beispielsweise dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika verliehen ist. Im Rahmen dieser engen Grenzen, unter strengster Beobachtung der Rechte und Pflichten, die ihm die Weimarer Verfassung gibt, hat es Hindenburg aber doch verstanden, sein hohes Amt nicht zu einer reinen Repräsentativstellung werden zu lassen. Wenn infolge unserer unseligen Parteizerrissenheit wiederholt ernste Regierungskrisen auftraten, die die parlamentarische Erledigung dringendster gesetzgeberischer Aufgaben zu gefährden drohten, hat er immer wieder mahnend und Beweis erhalten. Wenn sich der Reichspräsident nicht richtungweisend eingegriffen.

Erst in jüngster Zeit wieder haben wir dafür einen mit seinem ganzen Ansehen für die rasche Erledigung des Agrarprogramms u. der Steuervorlagen eingesetzt hätte, so wäre es wohl kaum möglich gewesen, diese Vorlagen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erledigen. Noch ist dieses „Hindenburg-Programm" allerdings nicht völlig durchgeführt worden; ein sehr wichtiger Bestandteil fehlt noch: die Osthilfe. Als alter Ostmärker hat sich Hindenburg ganz besonders für ein umfassendes Ostprogramm eingesetzt, das unmittelbar nach Wiederzusammentritt des Reichstags in Angriff genommen werden soll. Der deutsche Osten, der schon dem Heerführer von Hindenburg, dem Sieger von Tannenberg und den masurischen Seen, so unendlich viel zu verdanken hat, wird dadurch auch dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu neuer Dankesschuld verpflichtet.

Auf ostpreußischem Boden war es auch, bei der Weihe des Denkmals, das auf dem Schlachtfelde von Tannenberg errichtet wurde, wo Hindenburg sich mit allem Nachdruck gegen die Kriegsschuldlüge gewandt und für die Reinheit der deutschen Waffen eingesetzt hat. Wenn uns auch die damalige Erklärung keine Erleichterung der schweren Tributlasten gebracht hat, die man uns heuchlerisch auf Grund der Kriegsschuldlüge aufgebürdet hat, so ist sie doch im Auslande nicht ohne einen tiefen moralischen Eindruck geblieben.

Nur schwer hat sich Hindenburg seinerzeit entschlossen, für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl eine Kandidatur anzunehmen. Bei seinem hohen Alter war das nicht verwunderlich. Er wußte zudem, daß ihm sein Amt nur schwere Pflichten bringen würde, doppelt schwer für einen Mann, der in ganz anderen Anschauungen alt geworden war. Man sagt, daß es besonders dem Zureden des jüngst verstorbenen Großadmirals von Tirpitz zu verdanken war, wenn sich Hindenburg schließlich doch zu der Annahme der Kandidatur entschlossen hat.

Der Ausgang der Wahl hat dann gezeigt, daß Hindenburg in der Tat das Vertrauen weitester Volkskreise genoß. Mit 14 639 399 Stimmen wurde er gewählt. Sein Amtsantritt erfolgte am 12. Mai durch einen feierlichen Akt im Reichstag, bei dem er den Eid auf die Verfassung ablegte. Streng genommen kann Hindenburg sein fünfjähriges „Regierungsjubiläum" also erst am 12. Mai begehen. Bekanntlich erfolgt die Wahl des Reichspräsidenten auf sieben Jahre. Noch zwei Jahre währt also die Amtszeit Hindenburgs. Möge es ihm beschieden sein, auch diese beiden Jahre noch in derselben geistigen und körperlichen Frische für das Vaterland zu wirken, wie in den verflossenen fünf Jahren und wie er im Weltkriege als Heerführer für Deutschlands Existenz gekämpft hat.

Pädagogik und Weltanschauung

Zur religionspädagogischen Konferenz in Bielefeld.

Von Vizepräsident Dr. Wassner-Magdeburg.

Die Gesellschaft für evangelische Pädagogik hält am Sonnabend den 26. April ihre große religionspädagogische Konferenz in Bielefeld ab. Sie ist in Westfalen nicht unbekannt, da sie in Münster eine Zweigstelle für ihre Arbeit und in der Provinz treue Mitarbeiter hat. Im folgenden gibt der Vorsitzende weiteren Kreisen eine Einführung in die Arbeit und das Streben der Gesellschaft. (Schriftl.)

Es gibt heutzutage viele Menschen, nicht nur Eltern, sondern auch Berufserzieher aller Art, Lehrer wie Geistliche, die durchaus das Gefühl haben, daß sie mehr von dem Wesen evangelischer Erziehung wissen möchten und auch wissen müßten als sie tun. Sie sehen, wie auf der einen Seite eine katholisch durchdachte und gefestigte Pädagogik sicher ihren Weg nimmt. Sie sehen, wie andererseits das Streben, eine ganz religionslose Erziehung auf den Schild heben, sie auch wissenschaftlich als die allein richtige zu begründen, sich mächtig breit macht. Sie fühlen daß es eine evangelische Erziehung gibt, sie wissen, daß sie bestanden hat, solange das Evangelium besteht; sie wissen, daß gerade Luthers Reformationsarbeit der Pflege der heranwachsenden evangelischen Jugend galt, und sie mühen sich, in seinem Geist auch heute auf diese einzuwirken. Es ist ihnen das etwas Selbstverständliches, weil immer Geübtes und bis dahin von anderer Seite auch nicht Gestörtes. Aber unsere Zeit verlangt mehr; sie läßt das Herkommen nicht in Frieden, sie greift das Bestehende an und weht es wenn es sich nicht wehren und als wurzelecht erweisen kann, einfach weg. So geht es vor unseren Augen sichtbar auch mit einer evangelischen Erziehung, wenn sie nicht klar weiß, was es mit ihr auf sich hat.

Hier tritt nun die Gesellschaft für evangelische Pädagogik ein: „auf daß du gewissen Grund erfahrest der Lehre, in der du unterrichtet bist", möchte sie auch auf die Erziehung anwenden. Ihre Aufgabe sieht sie darum einerseits in der gesamten Durchforschung der Pädagogik mit all ihren Gegenwartsproblemen, ihren Mühen und Nöten, — aber immer indem sie sie aus dem evangelischen Lebenswillen zum Ganzen des Evangeliums heraus zu betrachten, zu begründen und vorwärtszutreiben sucht. Und ihr Recht dazu nimmt sie einfach aus der von jedem wirklich wissenschaftlich denkenden Forscher anerkannten Tatsache, daß es überhaupt keine Erziehung ohne Weltanschauung gibt, und folgert daraus, daß es dann auch eine Wissenschaft von einer evangelisch gerichteten Erziehung geben muß. Es darf daher in dem großen Ringen der Geister auf dem pädagogischen Gebiet auch die Stimme der evangelischen Weltanschauung nicht fehlen.

Naturgemäß wird sie sich zunächst im gedruckten Wort erheben. Darum baut die Gesellschaft ihre Zeitschrift „Die evangelische Pädagogik" (Leipzig, Teubner) immer weiter aus, läßt ein mehrbändiges Pädagogisches Lexikon (Herausgeber Geheimrat Schwartz, Berlin, Verleger Velhagen und Klasing) erscheinen, und veröffentlicht eine Reihe kleinerer Schriften, die zeitgemäße Fragen behandeln, wie z. B. „Die Ziele und Wege evangelischer Sexualpädagogik", „Die religiös-sittliche Erziehungsaufgabe im Zeitalter der Technik" u. a.

Aber daneben geht die Auswirkung in mündlicher Rede und Gegenrede, wie sie auf den zahlreichen Tagungen mit ihren Vorträgen und Aussprachen von der Gesellschaft schon veranlaßt ist. Hierbei alle wissenschaftlich gerichteten Mitarbeiter zu sammeln, einen weitreichenden gemeinsamen Boden zu schaffen, auf dem in der heute so sehr zersplitterten Zeit ein Zusammenarbeiten der Evangelischen ermöglicht wird, ist von Anfang an als ein erstrebenswertes Ziel erachtet worden. Es hat das Mühen hierum bisher auch nicht zur Verflachung, wohl aber zur Vertiefung geführt. Hier ist auch der Platz, wo Praktiker und Theoretiker sich zusammenfinden, wo die Berufserzieher in Schule und Kirche, denen die gleiche Sorge um die heranwachsende Jugend am Herzen liegt einen Mittelpunkt ihres Gedankenaustausches und ihrer gemeinsamen Verbundenheit haben können, denn auch danach strebt die Gesellschaft, das was theoretisch erarbeitet ist, nicht in der Papierflut des Tages versinken zu lassen, sondern es in evangelisches Leben umzusetzen.

In die Linie dieser Tagungen ordnen sich auch die großen „Religionspädagogischen Konferenzen" ein, deren siebente nunmehr in Bielefeld bevorsteht. Immer sind hier Themen durchberaten worden, die im Vordergrung der pädagogischen Erörterung standen, es sei nur an einige der jüngst behandelten erinnert: „Das Wertproblem (Hildesheim), Symbol und Sitte (Magdeburg), Das Unbewußte als Faktor der Lebensgestaltung und der Bildungsaufgabe (Breslau)." Es ist klar, von welch weittragender

Kirche und Kunst in Westfalen

In den Dorf- und Stadtkirchen Westfalens steckt soviel Erbgut deutscher Kunst, deutscher Kultur und deutscher Frömmigkeit, daß uns Nachfahren ihre Erhaltung und Pflege heilige Pflicht sein muß. Daneben gibt es aber mannigfache Gelegenheit und Notwendigkeit, neue religiöse Kunstwerke durch zeitgenössische Künstler schaffen zu lassen. Alle, die für diese Dinge Interesse haben, seinen empfehlend auf ein vornehm ausgestattetes Werbeheft hingewiesen, mit dem der Provinzialverband Westfalen des Vereins für religiöse Kunst in der evang. Kirche nunmehr an die Oeffentlichkeit tritt. Das reich bebilderte Heft „Kirche und Kunst in Westfalen" enthält eine Reihe von Aufsätzen führender Männer: Dr. Girkon-Soest schreibt über das „Passionsbild", lic. Graebcke über „Walter Renzing als religiöser Maler", lic O. Stein-Dortmund über „Gedanken über Kunst und Totenkult in der evangelischen Kirche", Provinzialkonservator Landesbaurat Körner-Münster über „Kirchliche Denkmalpflege", Pfarrer Clarenbach-Borgeln über „Die westfälische Dorfkirche und die Kunstgeschichte". Ein beigefügtes Anschreiben fordert Körperschaften wie Einzelpersonen, Nichttheologen wie Geistliche, kurz alle Freunde religiöser Kunst zur Mitgliedschaft in diesem Verein, der unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Zoellner steht, auf. Körperschaftliche Mitglieder bezahlen 10 ℳ und Einzelmitglieder 6 ℳ Jahresbeitrag, wofür die Vierteljahrszeitschrift des Berliner Hauptvereins für religiöse Kunst „Kunst und Kirche" geliefert wird. Die Einzelpersonen, die auf den Bezug dieser Zeitschrift verzichten wollen, bezahlen nur 2 ℳ Jahresbeitrag. Das empfehlenswerte Werbeheft ist durch den derzeitigen Geschäftsführer, Pfarrer Clarenbach in Borgeln zu beziehen.

...stellung in Köln

— 1. Juni).



§ Dr. Hella Welling auf der Anklagebank §

Roman von P. Wild.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S.).

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das Glimmen seiner Augen verriet üble Hintergedanken. Wollte er sie aus dem Wege schaffen?

Er nickte.

Seine Sanftmut und Zärtlichkeit schienen gefährlicher als seine Wut. Sie fürchtete sich vor ihm. Ein Entschluß überkam sie. Es gab nur einen Weg für sie: Flucht und Trennung.

Ahnte er, was in ihr vorging? Ruhig, beherrscht klang seine Frage:

„Wirst du deine Pflichten als Gastgeberin heute noch erfüllen können?"

Bleich, verwirrt sah sie ihn an. Dann riß sie sich zusammen, lächelte verächtlich:

„Komödiant!"

„Wirklich, dein Zustand scheint ernster, als ich gedacht habe", entgegnete er ruhig.

Sie stampfte leicht mit dem Fuße auf, in furchtbarer Erregung.

„Sag' mir nur eins: Wirst du spielen?"

„Aha, die fixe Idee! Was interessiert dich mein Spiel plötzlich? Selbstverständlich wird heute gespielt, wie stets wenn wir bestimmte Gäste haben."

„Ich werde es verhindern."

Er lächelte freundlich, mitleidig.

„Und wie?"

Ihre Nerven gaben nach, sie verlor die Selbstbeherrschung.

„Ich werde es in den Saal schreien, daß die Karten gezeichnet sind. Du und die Prinzessin, ihr macht Halbpart."

„Halt! Meine Liebe, ich lasse mich von dir beleidigen, weil du krank bist; doch einen Gast unseres Hauses lasse ich nicht verunglimpfen. Hanny, was ist mit dir? Du bist ernstlicher krank als ich annahm. Doch ist Krankheit keine Entschuldigung zur Ehrabschneiderei. Am besten du erholst dich einmal eine Zeitlang bei unserem Freund Mulmann im polnischen Sanatorium", meinte er ironisch.

Dann stand ein liebenswürdiges, glattes Lächeln auf seinen Zügen, als er dem Eintretenden entgegenging.

„Graf Wolkowsky, Sie wollen unsere kleine Sammlung betrachten? Miniaturen! Sollen allerlei Raritäten dabei sein! Fragen Sie nur meine Frau, sie ist kunstverständig; ich bin in der Beziehung ein Barbar oder zu modern."

Beim Anblick Hanny Malwards erschrak der Graf und empfand sein Eindringen in diesen Raum als zudringlich. Er wollte sich sofort zurückziehen.

„Verzeihung, ich störe."

„Aber ich bitte Sie! Meine Frau hatte sich einen Augenblick zurückgezogen; sie leidet manchmal an plötzlichen Kopfschmerzen, einer Art Neuralgie. Einige Minuten, und sie sind vorüber Nicht wahr, Hanny?"

Sie schien die Gegenwart des Dritten nicht zu bemerken, hörte nur die Verlogenheit der Stimme. Sie ging dem Gatten entgegen und drohte:

„Du bist ein..."

Schon hatte er sie umfangen, ließ sie auf einen Sessel niedergleiten.

„Ist dir wieder besser?" Er neigte sich über sie. Drohung stand in seinen Augen. Sie fühlte sich schwach und erzitterte vor dem wilden Haß seiner Augen. Sie schloß die Augen.

Graf Wolkowsky konnte sich die Szene nicht erklären; er glaubte an ein Unwohlsein der Baronin.

„Ich sah soeben Doktor Lumiowsky vorbeikommen; ich eile, ihn zu holen."

Als Hanny die Augen aufschlug, neigte sich der russische Arzt über sie. Eine weiche Stimme mit fremdländischem Akzent fragte:

„Wie fühlen Sie sich, gnädige Frau?"

Sein dunkles Auge verfolgte besorgt jeden Wechsel ihrer Gesichtszüge, forschte suchend nach dem Grund ihrer Erregung.

Langsam, mit tastendem Blick schaute sie um sich. Schatten lagen im abgedunkelten Raum, den nur das matte Licht der Stehlampe magisch erhellte.

Mit müder Bewegung strich sie sich über die Stirn, wie verwirrt. Ihre Züge straften sich, eine Spannung bewegte sie, als suche sie irgendeinen Gedanken, den sie verloren hatte.

Ein Geräusch! Sie horchte auf. Stimmengewirr im Nebenzimmer. Jäh richtete sie sich auf, blickte forschend nach dem Mann an ihrer Seite, als wollte sie auf dem Grunde seiner Seele lesen.

Erkannte sie ihn nicht?

„Doktor Lumiowsky", wiederholte er, in der Annahme, daß sie seinen Namen vergessen hatte, und reichte ihr ein Glas Wein. — „Trinken Sie, gnädige Frau."

Sie schüttelte abwehrend den Kopf. Sein Blick aber haftete auf ihr; es lag etwas Zwingendes in ihm. Ihn ansehend, nahm sie das Glas aus seiner Hand und leerte es.

Befriedigt lächelte er.

„Es wird Ihnen gut tun."

Mit einer stillen Dissonanz brach das Jazz ab.

Hanny Malward zuckte zusammen, war wieder in der Gegenwart. Sie hatte Gäste und Pflichten.

„Was ist mit mir?"

„Ein vorübergehender, leichter Schwächeanfall, Gnädigste. Nichts von Bedeutung. Ich glaube, der Schrecken Ihres Gatten war das Schlimmste. Ihre Nerven scheinen nicht ganz intakt. Ruhe, Schonung, keine Erregung, Baronin..."

gen Sie ihnen den Herrn, und Sie sind ihr Herr."

„Und — wenn diese Gespenster — Wirklichkeit sind?"

„Dann sind es keine Gespenster, Gnädigste".

„Ich weiß nicht...."

„Darf ich mir einen Rat erlauben? Die Saison ist fast zu Ende. Machen Sie Schluß, verreisen Sie".

Mißtrauisch sah sie zu ihm auf. Fing er auch an, wie ihr Gatte? Zweifelte er an ihrem Verstand?

Erschreckend hilflos war sie. Wenn sie jetzt hier den Gatten des Falschspiels bezichtigen würde, würde man sie morgen in irgendeine Anstalt stecken. Die Anklage wäre zu absurd, unmöglich.

Wer würde ihr glauben! Konnte sie beweisen, was sie gehört hatte?

Während des Grübelns sah sie den Gatten wieder eintreten. Heiter, mit umsorgender Zärtlichkeit neigte er sich über sie.

„Nun, wieder besser? Nette Sachen machst du. Du siehst noch angegriffen aus; willst du dich nicht lieber zurückziehen? Soll ich das Fest abblasen?"

„Nein, ich bin wieder ganz wohl."

Beim Aufstehen wogte ein scheußlicher, schwarzer Nebel vor ihren Augen.

Mit äußerster Anstrengung bezwang sie sich, ging ein paar Schritte zum Nebenzimmer, wandte sich jäh um:

„Herr Doktor, ich vergaß..." Da sah sie einen lächelnden Blick des Einverständnisses zwischen den beiden. Sie lächelte bitter: „Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Hilfe."

Fortsetzung folgt

deutschen; sie befinden sich jetzt auf dem Wege nach Deutschland, nachdem ihr ganzes Vermögen der Kollektive einverleibt worden ist.

Die bekannte, auch von kommunistischer Seite als mustergültig bezeichnete deutsche Winzergenossenschaft ‚Conkordia' die acht deutsche Kolonien umfaßt und die im Geschäftsjahr 1927-28 allein mit ihren eigenen Erzeugnissen einen Umsatz von über 20 Millionen Rubel erzielte, wurde von der Sowjetregierung aufgelöst. Schon bevor mit der Kollektivisierung begonnen wurde, mußte die Genossenschaft ihre Niederlassungen in den russischen Großstädten liquidieren. Das Vermögen der „Conkordia" sowie die Weinberge und das Vermögen der deutschen Kolonisten sind somit durch die Kollektivisierung geraubt worden.

Für die Bearbeitung der Weinberge, die unter der Leitung der kommunistischen Funktionäre — die vom Weinbau nicht das mindeste verstehen — erfolgt, werden alle arbeitsfähigen Dorfbewohner vom 16. bis 50. Lebensjahre herangezogen. Jeder erhält einen Tagelohn von 1,80 Rubel (entspricht nach den dortigen Preisen drei Pfund Reis oder etwa ein Pfund Zucker) — bisher hatte der ungelernte Arbeiter einen Tagelohn von 4 Rubel, in der Saisonarbeit sogar einen Tagelohn bis 8 Rubel. Personen über 50 Jahre erhalten täglich 1,25 Rubel, während die Eltern von Minderjährigen täglich für jedes Kind 20 Pfennig erhaltens

Die Deutschen Transkaukasiens sind verzweifelt und sehen keine Möglichkeit, in ihren Siedlungen zu bleiben, zumal sie auch durch die Kämpfe zwischen den roten Truppen und den Tataren, die sich gegen die Kollektifisierung mit den Waffen wehren, auf das höchste gefährdet sind.

» AUS STADT UND LAND «

÷ **Schont fremdes Eigentum!**

In den letzten Jahren sind immer häufiger Klagen darüber laut geworden, daß das Gelände von sporttreibender Jugend zu wenig geschont werde. Knaben und Burschen beschädigen oft junge Saaten oder vor dem Schnitt stehende Wiesen, reißen Feldfrüchte aus, brechen Baumzweige ab und was dergleichen Unfug mehr ist. Auch bei Schulausflügen läßt zuweilen die nötige Aufsicht zu wünschen übrig. So machte szt. die Kgl. Regierung der Pfalz darauf aufmerksam, daß Schulkinder bei den Unterichtszwecken veranstalteten Beobachtungsgängen (Schülerwanderungen) oft Pflanzen in großer Zahl abreißen, abschneiden und ausheben und ersucht, einem solchen unverständlichen und unnützen Treiben der Schulkinder entgegenzuwirken. Jedem seine Freude! Doch gegen willkürliches Schädigen fremden Eigentums, zu dem doch auch Wiesen, Felder und Gebüsche gehören, muß unbedingt angegeben werden. Eine Unart ist es auch, den dicken Baumstamm, an den sich eine Bank lehnt, mit dem Taschenmesser anzuschneiden und zu verunzieren, Harzausflüsse von Nadelbäumen anzuzünden usw. Im Hochgebirge sollten niemals Pflanzen zu dem Zwecke ausgegraben werden, sie daheim anzupflanzen. Die meisten solcher ausgegrabenen Gewächse gehen schon unterwegs zugrunde, den übrigen fehlen im neuen Ort die Vorbedingungen zum Gedeihen, die ihnen eben nur das Hochland bieten kann.

Die größte Stenographentagung.

Für den Deutschen Stenographentag, der in der Zeit vom 1. bis 5. August in Berlin stattfindet, ist wegen des riesigen Andrangs für die öffentliche Festsitzung der Sportpalast belegt worden. An dieser öffentlichen Veranstaltung werden auch die Reichs- und Staatsbehörden teilnehmen. Den Festvortrag hält Staatssekretär a. D. Heinrich Schulz, der während seiner Amtszeit im Reichsministerium des Innern in den Jahren 1924 und 1925 die amtliche deutsche Einheitskurzschrift mit geschaffen hat. Mit der Tagung wird ein großes Wettschreiben verbunden. Ferner befindet sich eine sehr interessante Ausstellung in Vorbereitung, und außerdem werden eine Reihe Sondertagungen der stenographischen Landesverbände sowie über Spezialfragen stattfinden. Die zahlreichen Anmeldungen, die bisher vorliegen, lassen jetzt schon erkennen, daß eine Stenographentagung zustande kommt, wie sie in diesem Umfange noch nicht dagewesen ist. Veranstalter der Tagung ist der Deutsche Stenographenbund, der 180 000 Mitglieder zählt und seinen Sitz in Dresden hat.

ha **Erweiterter Drucksachenverkehr.**

Eine gewisse Erweiterung des Drucksachenverkehrs bedeutet ein Bescheid des Reichspostministeriums. Kurz vor der Eröffnung von Messen, Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen werden die üblichen Absenderangaben in Drucksachen häufig handschriftlich mit der Messeadresse ergänzt. Eine derartige Ergänzung ist zulässig, gleichviel an welchem Ort, in dem die Drucksache der Post zur Beförderung übergeben wird. Zulässig ist außer Angaben wie „z. Zt. Leipzig, Messepalast Specks Hof, 2. Etage, Koje 84" auch der Zusatz „zur Messe in Leipzig, Hotel Königshof". Solche Nachtragungen werden bei den Wortzählungen nicht berücksichtigt.

ha **Wie weit sind Krähen schädlich?**

Ueber die Nahrung und die wirtschaftliche Bedeutung der Krähen hat die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft eingehende Untersuchungen angestellt. Sie haben ergeben, daß die Saatkrähen wie die Raben- und Nebelkrähen eifrige Vertilger zahlreicher Schädlinge des Ackerbaues sind. Die Vögel können aber auch Kulturpflanzen beschädigen. Ein großer Bestand kann in manchen Gegenden die Niederjagd beeinträchtigen, wenn auch die Krähen nicht als einzige oder Hauptursache einer schlechten Jagd angesehen werden können. Es muß deshalb stets von Fall zu Fall geprüft werden, ob der Krähenbestand einer Gegend einer Verminderung bedarf. Wegen der Maßnahmen sind Vorschläge von den zuständigen Hauptstellen für Pflanzenschutz bei den Landwirtschaftskammern zu verlangen. Ist es nur möglich, Gift auszulegen, so müssen zuvor die örtlichen Organe des Naturschutzes gehört werden.

÷ Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 24. April 1930.

Das Hochdruckgebiet über Osteuropa hat sich über Skandinavien ausgebreitet, während das südliche Tiefdruckgebiet nur wenig weiter ostwärts vorgedrungen ist. In Deutschland war es heute früh meist trocken sowie teils heiter, teils wolkig und im allgemeinen noch etwas wärmer als gestern. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 7 und 14 Grad. Der Kahle Asten hatte schwachen Südwind, Regen und 8 Grad Wärme.

Aussichten bis Samstag: Tagsüber ziemlich warm und vielfach heiter, leichte Gewitterneigung.

÷ **Die Freiw. Feuerwehr Schwerte**

hielt gestern abend auf dem Platz der Bismarckschule unter Leitung ihres Oberbrandmeisters Hudeck ihre erste Uebung in diesem Jahre ab; die Wehr war ziemlich vollzählig erschienen. Dieses Zusammentreffen war dafür bestimmt, die einzelnen Geräte auf ihre Widerstandsfähigkeit und Sicherheit zu prüfen und um festzustellen, ob alle Gebrauchsgegenstände sich noch in der besten Ordnung befanden. Das Resultat war durchaus zufriedenstellend. Nach etwa 1½ stündiger Dauer konnte dieser erste Uebungsabend beendet werden.

÷ **Die Polizeiverwaltung**

erläßt in unserem heutigen Inseratenteil eine Bekanntmachung, nach der im § 3, Abs. 1 im letzten Satz der Allgemeinen Straßenpolizeiverordnung für den Bezirk der Stadt Schwerte vom 21 März 1930 der Satz „sowie für gewerbsmäßige Musik und Gesangsausführungen" zu streichen ist.

Unhaltbare Zustände auf dem alten Friedhofe

Wo bleibt hier Pflege und Ordnung? — Der Friedhof ist kein Tummelplatz für Kinder — Durchgreifende Aenderungen sind erforderlich.

Schwerte, den 25. April 1930.

Der Frühling hat in unserer alten Hansestadt Schwerte seinen Einzug gehalten; in den Gärten, auf den Wällen und den alleeartigen Straßen hebt ein Grünen und Blühen an, dessen ganze Schönheit sich dem aufmerksamen Spaziergänger offenbart, der in seiner Freizeit dem herrlichen Lenz ganz nahe sein will. Die warmen und milden Abende, über denen die Dämmerung immer später ihre dunklen Schatten ausbreitet und an denen die rötlichen Lichtkegel der untergehenden Sonne noch lange tief in den Wäldern stehen, veranlassen den Schwerter Bürger, nach des Tages arbeitssamen Lauf seine empfangsbereite und verlangende Seele mit jenem Balsam zu erquicken, der in der Natur nach ihrem Auferstehungsmorgen in so überreichem Maße vorhanden ist. Während es die jüngere Generation liebt, mit Gesang und frohem Spiel in der Umgebung unserer Stadt gemeinschaftlich ihrer schönen Idee nachzugehen, ziehen es die älteren und von der Arbeit müde gewordenen Bürger vor, innerhalb der Stadtgrenzen zu bleiben, zumal es ja nicht unbekannt ist, daß es in Schwerte selbst manches Fleckchen Erde gibt, wo der Lenz mit all' seinen getreuen Blumenkindern siegreichen Einzug gehalten hat.

Und jene alten Mütter und Väter, deren Scheitel bereits das Silber ziert, empfinden es doppelt angenehm, daß sie nach langer Zeit des Entbehrens wieder einmal durch die helle, wärmende Mittagssonne schreiten können, um die liebgewonnenen und vertrauten Plätze der engsten Heimat im ersten Frühlingsschmuck aufzusuchen. Da sind es z. B. die gepflegten Grünanlagen am neuen Rathause, die Gärten in und um unserer Stadt, die Friedhöfe an der Hörderstraße, die einen angenehmen und beschaulichen Aufenthalt bieten, aber es ist auch — und das in erhöhtem Maße — der alte Friedhof an der Bahnhofstraße, wohl auch der „Schwerter Stadtpark" genannt, der das Ziel vieler Spaziergänger täglich bildet. Und mit diesem einst so schönen und reizvollen Friedhof, dessen alter und ehrwürdiger Baumbestand eine Zierde für die Stadt darstellen sollte, wollen sich einmal diese Zeilen — und das im Interesse der gesamten mitempfindenden Bürgerschaft — unvoreingenommen kurz beschäftigen.

Um es gleich vorweg zu nehmen, haben auf diesem Friedhof, wo unsere Vorfahren dem ewigen Frieden entgegenschlummern, Zustände Platz gegriffen, die ein Aergernis und Stein des Anstoßes für jeden Besucher bedeuten. Drastisch gesprochen hinterläßt ein Naturschutzgebiet, wo alles unberührt bleiben soll einen „gepflegteren" Eindruck, als dies auf dem Schwerter Friedhof nur in etwa der Fall ist. Schon wenn man die Eingangspforte durchschritten hat, bietet sich dem Beschauer gerade kein einladendes Bild. Wahllos liegen auf den hügeligen und nicht geebneten ehemaligen Grabanlagen, die eine grüne Grasnarbe tragen, zerbrochene Grabsteine umher, von denen einer sogar bis zum Friedhofstor seinen Weg gefunden hat. Die einzelnen noch vorhandenen Grabeinfriedigungen sind von wildem trockenem Gestrüpp überwuchert, das sich fest und zäh um die rostigen Eisengitter schlingt und in seiner Undurchdringlichkeit einen Blick auf die Ruhestätte selbst nur schwerlich zuläßt. Halbeingesunkene Steine und Kreuze aus den Anfängen des vorigen Jahrhunderts deuten ehemalige Grabstätten an, um die sich ungepflegte holprige Grünflächen ausdehnen. Auch den einzelnen Wegen mangelt es an der erforderlichen Pflege und Sauberkeit. Die ehemaligen Sitzgelegenheiten in dem „Gartenhäuschen" am Hauptweg sind niedergebrochen worden, ein wackeliger Stuhl ist alles, was man hier noch vorfindet. Während man in anderen Städten darauf bedacht ist, alte Friedhöfe parkähnlich zu gestalten, Grünflächen zu ebnen und mit Blumenbeeten oder sonstigen Zierpflanzen zu versehen, muß man hier gerade das Gegenteil feststellen. Kurz gesagt, trostloser kann ein Ort des Friedens nicht mehr wirken, wo gleichzeitig jedes Pietätsgefühl schmerzlichst berührt wird.

Schreiber dieser Zeilen mußte es an einem der letzten Abende erfahren, daß auf dem der Beckestraße nahe gelegenen Friedhofsteil Kinder und Halbwüchsige sich in ungezwungener Weise tummelten und sogar ein „Fußballspiel" arrangierten. Ueber weitere unerhörte Einzelheiten sei hier Schweigen bewahrt, ebenfalls über unzählige Papierreste, die planlos sich dem an und für sich unschönen Bilde entsprechend anpassen.

Es ist hier die dringende Forderung zu erheben, daß die zuständigen Stellen für schleunigste Abhilfe dieser Zustände Sorge tragen und das im Interesse der gesamten Schwerter Bürgerschaft, die Anspruch darauf erheben kann, daß die öffentlichen Plätze in einem Zustande gehalten werden, der wenigstens einigermaßen annehmbar ist. Wenn man den neuen Grünanlagen in unserer Stadt in dankenswerter Weise Pflege angedeihen läßt, so darf darüber aber keinesfalls jene Stätte vernachlässigt oder vergessen werden, die den Erdenpilgern zur letzten Ruhe dient; die z. T. mit den Geschicken unserer Stadt auf das engste verbunden waren. Mit den augenblicklichen Verhältnissen auf dem alten Friedhofe kann Schwerte allein schon hinsichtlich Fremdenverkehr keine Ehre einlegen und hinterläßt nur den denkbar ungünstigsten Eindruck. Gerade aus dem alten Friedhofe ließe sich eine mustergültige Anlage schaffen, die besonders reizvoll und anziehend wirken könnte. Das wenigste aber, was zu fordern ist, ist die Wiederherstellung der untergrabenen Ordnung, und wenn hier durchgreifende Aenderungen getroffen werden, wird auch das Publikum starken Wert darauf legen, daß Pflege und Sauberkeit die Oberhand behalten und nicht ein derartiges Chaos entsteht, wie es augenblicklich leider vorhanden ist. Es ist höchste Zeit, daß einmal allgemein auf diese Zustände aufmerksam gemacht wird, da jede Zurückhaltung, wie sie bis jetzt gewahrt wurde, erfahrungsgemäß am falschen Platze ist.

ha **Wie die zweite Lehrerprüfung sein soll.**

Die zweite Lehrerprüfung soll in hohem Grade auf die örtlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen, unter denen der zu prüfende Lehrer gearbeitet hat. Der mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Rektor kann in zweifelhaften Fällen die erwünschte Auskunft geben. Dazu kommt, daß die Rektoren verpflichtet sind, die Lehrer, die noch nicht die Befähigung zur endgültigen Anstellung erworben haben, durch methodisch-didaktische Belehrungen und Anweisungen zu fördern. Es ist deshalb für sie von Wert, die Anforderungen und die Beurteilung der geleisteten Lehrer durch den Prüfungsausschuß kennenzulernen. Aus diesen Gründen hält der Volksbildungsminister ihre Zuziehung nach wie vor für geboten. Gehören die Rektoren dem Prüfungsausschuß nicht an, so beschränkt sich ihre Teilnahme wesentlich darauf, daß sie der Prüfung als Zuhörer beiwohnen und Auskünfte erteilen. Stimmberechtigt sind sie nicht.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 24. April. Auftrieb: 631 Stück Großvieh, 116 Schweine, 28 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten Kühe 300—640 ℳ, Rinder 250—500 Mark. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpf worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 30—38 ℳ, von 8—10 Wochen 38 bis 47 ℳ, von 10—12 Wochen 47—65 ℳ. Der nächste Markt findet am 30. April statt.

Dortmunder Getreidebörse vom 24. April. Es notierte: Westf. Weizen 29,50—29,75, Westf. Roggen 18,50—18,75, Westf. Hafer 19—19,50, Ostfr. Hafer 21,25—21,75, inl. Gerste, ausl. Weizen, ausl. Roggen und ausl. Hafer ohne Notiz, ausl. Gerste 21—21,25, Plata-Mais 22,25—22,50, Cinquantino-Mais 24, Bäckermehl 42—42,25, Roggenmehl 29,75 — 30, ostdeutsches Roggenmehl 27,50—27,75, Weizenkleie 9,75—11,75, Trockenschnitzel 10—11, Zuckerschnitzel 15,50—16. Die Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen, bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz: stetig.

Humor

Dr. Guggugg.

Als kleener Schdäbbsel, nee, wie konnde
Man da sich iebern Guggugg frei'n!
Wenn er im Friehling dad sei „Guggugg!"
So neggisch dorch de Wälder schrei'n.
Er sollde Gligg bring'n, langes Läbm!
So hieß es — und so dachde man. —
Doch heide? Nee, da siehd mr
Die Sache bißl andersch an!
Mr weeß Bescheed in reifern Jahren:
Dr Guggugg schdellD was andersch vor!
Kommd heid' der Biebmadz angeflogen,
Da gradzd mr schwer sich hinterm Ohr!
Dr Guggugg, der glebd schdill und hämisch
An Schreibtisch, Radio, Glawier!
Und kann mr 'n Dalles nich bezwingen,
Wird mr nie los das „liewe" Dier.
Dchaja, so ändern sich Begriffe;
Js das nich geradezu zum Schrei'n?
Ich sag's ja immer: dreimal selig,
O selig, noch ä Kind zu sein!

Unfallchronik.

Wir waren auf dem Lande bei Bekannten zu Besuch gewesen, mein Freund und ich, und jetzt fuhren wir durch die Nacht nach Hause. Mein Freund saß am Volant. Das Auto machte solche Zickzacklinien, als ob wir es gestohlen hätten. Mein Freund war ganz vergnügt — aber ich war es nicht, und ich sagte es. Da kam uns von weitem ein starker Wagen mit blendenden Lichtern entgegen. Ich zitterte. Da sagte er beruhigend: „Unsinn... als ob ich nicht steuern kann, alter Junge! Glaube doch so was nicht... Paß mal auf, wie ich jetzt unsern alten Kasten mitten durch die beiden Lichter da hindurchsteuern werde...!"

An alles weitere kann ich mich nicht mehr erinnern...

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Zwei tödliche Verkehrsunfälle.** Am Mittwoch mittag kurz vor 2 Uhr wurde am Steinplatz der Schreiner Fritz Beckmann aus der Steinstraße 62 von einem Pferdefuhrwerk angefahren und auf die Fahrbahn geschleudert. Beckmann erlitt hierbei schwere Verletzungen am Kopfe und einen Bruch des rechten Oberschenkels. Er mußte sofort in das Krankenhaus gebracht werden. Noch am selben Tage ist er kurz vor Mitternacht an den Folgen dieser Verletzung gestorben. — Am Donnerstag mittag wurde auf der Rheinischen Straße ein 5jähriges Mädchen von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Die Ehefrau M. Brasas aus der Mozartstraße 16 überquerte mit ihrer Tante und ihrer fünfjährigen Tochter Käthe die Rheinischestraße. Während sie die alte Dame am Arm hatte, hatte sich das 5jährige Mädchen losgerissen. Zur gleichen Zeit befuhr ein Personenkraftwagen, der von einem Kaufmann aus der Burggrafenstraße gesteuert wurde, die Rheinischestraße in Richtung Dorstfeld. Als die Mutter den Bürgersteig erreicht hatte, und sie sich nach ihrer Tochter umschaute, sah sie gerade, wie das Kind von dem genannten Personenauto angefahren wurde. Das Kind erlitt bei diesem Unfall schwere Verletzungen und einen Schädelbruch. Es wurde sofort von dem Führer des Autos den Städtischen Krankenanstalten zugeführt. Die Aerzte konnten jedoch nur noch den Tod des Kindes feststellen, der infolge des Schädelbruches eingetreten war. Wie es zu diesem Unfall kommen konnte, muß noch die weitere Untersuchung ergeben. Der Führer des Personenwagens ist durchaus nicht übermäßig schnell gefahren. Nach Zeugenaussagen hätte er jedoch noch langsamer fahren müssen, als er sah, daß vor ihm die Frau mit der alten Dame und das kleine Kind die Straße überquerten.

— **Selbstmordversuch.** Am Mittwoch abend sprang um 19 Uhr die 19 Jahre alte Anna S. aus Dortmund-Eving von der Kaimauer des Stadthafens ins Wasser, um sich das Leben zu nehmen. Schiffer eines vorbeifahrenden Schiffes hatten diesen Vorfall beobachtet. Sie retteten das Mädchen vor dem Tode des Ertrinkens. Die Lebensmüde wurde mit einem Krankenwagen dem Städtischen Luisenhospital zugeführt. Den Grund für ihre Tat will sie nicht angeben.

---

a **Holzwickede.** Autofalle beseitigt. Die Arbeiten zur Beseitigung der Autofalle bei Watermann konnten zum Abschluß gebracht werden. Durch eine wesentliche Abrundung des Gefahrendreiecks Sölderstraße—Landkronestraße wurde hier eine dem steigenden Verkehr angemessene Verbindung durch die Gemeinde Holzwickede geschaffen, die einen bequemen Uebergang von einem zum anderen Wege darstellt. Gleichzeitig wurde dadurch das Ortsbild an dieser Stelle merklich verschönt.

o **Hemer.** Von einem Auto angefahren. In der Nacht des 2. Ostertages fuhr ein Personenauto in der Nähe der Neumann'schen Wirtschaft den Arbeiter Josef Dalem aus Landhausen an und verletzte ihn erheblich, sodaß er eine schwere Gehirnerschütterung davontrug. Mittels einer Tragbahre wurde der Schwerverletzte zum Krankenhaus „Marienhospital" gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

o **Hemer.** Mit der linken Hand in die Kammräder einer Maschine. Auf einem industriellen Werke in Höcklingsen kam der Arbeiter Karl Schäfer aus Landhausen mit der linken Hand in die Kammräder einer Maschine. Dem Bedauernswerten wurde der Ringfinger zerquetscht. Das Sanitätsauto des Landkreises Iserlohn holte den Verletzten zum Amtskrankenhause Hemer, woselbst ihm der Chefarzt des Hauses den Finger amputieren mußte.

Arnsberg. Um die Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen. Der Bezirksausschuß hat die von den Nationalsozialisten beanstandeten Stadtverordnetenwahlen für ungültig erklärt, weil die Kommunisten infolge einer Verwechslung nicht die Unterschrift, sondern eine Abschrift ihres Wahlvorschlages dem Bürgermeister eingereicht hatten. Die Stadtverordneten beschlossen, gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses Berufung einzulegen, vor allem auch deshalb, um Zeit für eine ordnungsmäßige Verabschiedung des städtischen Haushaltsplanes zu erhalten.

o **Sundwig.** Durch flüssiges Metall das Augenlicht verletzt. In dem Gießhause eines hiesigen industriellen Werkes spritzte dem Arbeiter Kurt Langel aus Sundwig flüssiges Metall ins Gesicht, wodurch die Augen erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurden. Das Privatauto der Sundwiger Firma brachte den Schwerverletzten zur Augenklinik nach Iserlohn.

Werdohl. Das Arrestlokal in Brand gesteckt hat vor einigen Tagen ein während der Nacht Inhaftierter. Die über dem Arrestlokal schlafenden Söhne des Polizeiwachtmeisters a. D. Schulte vernahmen Toben und Fensterklirren und später Feuerrufe. Beim Nachsehen ergab sich dann, daß Strohsack und Pritsche brannten und dem Inhaftierten bereits die Sinne schwanden. Zwei Obdachlose, die für die Nacht in der zweiten Stelle Unterkunft gefunden hatten, waren ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungs- und Löschversuche waren von Erfolg, nur erstere mit dem Nachteil, daß der Inhaftierte die wieder erlangte Freiheit benutzte und ausriß.

h **Cloppenburg.** Empörender Racheakt. Mehrere Leute wollten sich an einem Siedler rächen und führten den Plan dadurch in die Tat um, daß sie das Eingeweide einer Kuh in den Pumpenbrunnen des Siedlers warfen. Das Eingeweide verweste und verpestete das Wasser. Von den 14 Kühen des Kolonisten gingen 8 infolge Genusses des Wassers ein, ferner rief das Wasser bei 14 Sauen u. mehreren jüngeren Schweinen den Tod hervor. In den letzten 14 Tagen erkrankten sämtliche Hausbewohner nach dem Genusse des Wassers und mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Bei einer Untersuchung stellte sich dann der geschilderte Vorgang heraus.

h **Lemgo.** Mit Dynamit am Geldschrank. Mit Hilfe von Nachschlüsseln drangen Diebe in die Geschäftsräume der Getreidefirma Sternheim und Archenhold ein, nachdem sie die Telephonleitungen zerschnitten hatten. Das Interesse galt dem Geldschrank, der jedoch allen Brecheisen und Feilen standhielt. Da versuchten es die Täter mit Dynamit, das sie in das Schlüsselloch legten und entzündeten. Da sich der Geldschrank jedoch auch diesen gefährlichen Experimenten gegenüber als fest erwies, mußte das lichtscheue Gesindel unverrichteter Sache wieder abziehen.

h **Münster.** Ein vorsorglicher Dieb. Einen kollossalen Hunger auf Ostereier scheint ein Dieb gehabt zu haben, der am Tage vor Ostern von einem Marktfuhrwerk einen Korb mit 160 Eiern stahl. Ob er wohl Magenschmerzen bekommen hat?

h **Osnabrück.** Schwer „geladen" gondelte Herr Y. seiner Wohnung an der Lerchenstraße zu, verschloß sämtliche Türen und wollte dann seinen Rausch ausschlafen. Da klingelte seine „bessere Ehehälfte", die mit dem Kinde heimkehrte. Bei Y. rief das einen schweren Wutanfall hervor, dem er dadurch Luft zu machen suchte, daß er den gesamten Inhalt des Glasschrankes auf die Straße kegelte. Die Gattin hatte mitlerweile weinend die Nachbarn alarmiert, um sich vor den Wutanfällen des Gatten zu schützen. Schließlich zog sie es vor, das Haus zu verlassen und irrte die Nacht hindurch mit dem Kinde durch die Straßen der Stadt.

Aus dem Landkreis Iserlohn

Amt Westhofen

l **Billigst.** Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde bei dem Wirt Siepmann an der Ruhrbrücke (früher Grave) ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe erbeuteten dort 25er Packungen Zigaretten (Marke Ravenklau, Ova und Ulmenried), 1 Kiste Zigarren, einige Eßwaren und Getränke. Die Ladenkasse wurde erbrochen und der Inhalt mitgenommen.

l **Westhofen.** Eine Sammlung der Frauenhilfen in den Gemeinden des Amtes Westhofen findet auf Grund einer Genehmigung des preußischen Staatskommissars für die Regelung der Wohlfahrtspflege statt, und zwar in der Zeit vom 5. bis 21. Mai d. Js. Haussammlungen und am 10. und 11. Mai Straßensammlungen. Der Ertrag kommt der Müttererholungsfürsorge zugute.

l **Westhofen.** Die Beratungen der Lungenfürsorge für den Bezirk des Amtes Westhofen finden gemeinsam mit der Stadt Schwerte an jedem Montag, nachmittags 3—5 Uhr in Schwerte im neuen Rathause, Eingang Goethestraße statt.

l **Westhofen.** Sperrung der Eickhofstraße für Radfahrer und Kraftfahrzeuge. In letzter Zeit wurde die hiesige Eickhofstraße häufig von Radfahrern und auch Motorradfahrern befahren. Da es sich um keine ausgebaute Straße handelt, leidet dieselbe natürlich hierunter; ebenfalls wurden wiederholt Klagen von Fußgängern über Anfahren von rücksichtslosen Radlern laut. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ist nunmehr das in Frage kommende Stück der Straße für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern gesperrt worden.

l **Westhofen.** Vom Wochenmarkt. Trotz der Feiertage war das Geschäft besser, als die Händler wohl erwartet hatten. Große Nachfrage herrschte wieder in frischem Gemüse; Salat und Kartoffeln waren schon sehr früh ausverkauft. Die Fischhändler machten keine guten Geschäfte, hier war die Nachfrage merklich zurückgegangen. Bei den Obstsorten waren die Apfelsinen immer noch vorherrschend. In großen Mengen wurden Stiefmütterchen und Aurikeln feilgeboten.

Amt Ergste

m. **Ergste.** Impftermine. Die diesjährigen Impftermine finden im Amtsbezirk Ergste wie folgt statt: Gemeinde Hennen: Für die Ortschaften Kalthof, Leckingsen und Nesslingsen am 1. Mai ds. Js. um 9 Uhr in der Wirtschaft D. Griese dortselbst. Für die Ortschaft Drüpplingsen am gleichen Tage um 10,30 Uhr in der Wirtschaft D. Vieler dortselbst. In den Ortschaften Hennen und Rheinen am gleichen Tage um 12 Uhr. Impfarzt Kreiskommunalarzt Dr. Marx, Schwerte. Gemeinde Ergste und Bauerschaft Billigst: Am 12. Mai um 10 Uhr in der Wirtschaft Pütter, am gleichen Tage um 11,15 Uhr in der „Kreuzschlenke" dortselbst. Impfarzt Dr. med. Broer, Ergste. Gemeinde Berchum: Am 5. Mai ds. Js. um 9,30 Uhr in der Wirtschaft Schulte in Berchum. Impfarzt Kreiskomm.-Arzt Dr. Marx-Schwerte. Die Nachschau findet an allen Orten 8 Tage später um dieselbe Stunde statt. Zu den Terminen müssen die Erst- und Wiederimpflinge erscheinen.

m. **Hennen.** Gemeinderatssitzung. Am Donnerstag, den 1. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet im Gasthof Wilhelm Albrecht hierselbst eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt, in der der Haushaltsplan aufgestellt wird und über die Deckung des Fehlbetrages Beschluß gefaßt wird.

m. **Berchum.** Gemeinderatssitzung. Am Dienstag, den 29. ds. Mts., findet in der Wirtschaft Walter Goßmann hierselbst eine Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung statt. In derselben wird der Schulhaushaltsplan und der Gemeindeetat für 1930 aufgestellt und festgesetzt werden. — Vorher findet eine Sitzung des Schulvorstandes statt.

Turnen, Spiel, Sport

Fußball

Teutonia Westhofen 1. — T. u. Sp. V. Herdecke 1.

Die Teutonen haben Sonntag die 1. Mannschaft des Turn- und Spielvereins Herdecke zu Gast. Herdecke ist ein achtbarer Gegner und stellt eine gute Elf ins Feld. Wer hier den Sieg davonträgt, läßt sich im voraus nicht sagen, da auch die Herdecker alles daran setzen werden, um zu siegen. Ein Besuch des Spieles wäre zu empfehlen, da es zu einem hochinteressanten Kampf kommen wird. Das Spiel findet auf dem Spielplatz an der Bruchstraße statt.

Pferdesport

Die Dortmunder April-Rennen.

Die am Sonntag, den 27. und Mittwoch, den 30. April stattfindenden Pferderennen auf der im schönsten Grün prangenden Wambeler Rennbahn bringen auf der ganzen Linie guten Sport. An jedem Tage werden 5 Flach- und 2 Jagdrennen gelaufen. Besonderes Interesse beansprucht am Sonntag das Reinoldi-Rennen, ein Ausgleich II, mit 3500 ℳ Preisen für 4j. und ält. Pferde aller Länder über 1800 Meter. In diesem Rennen, das 13 Unterschriften fand, hat Nobelmann das Höchstgewicht von 66 kg. vor dem Berliner Csampas 61 kg. zu tragen. Lonni folgt mit 56½ kg. vor Laertes und Moewe mit je 56 kg., Jaroom und Daland mit je 53½, Cordelia 52½ kg. usw. Am Mittwoch ist das Mydlinghoven-Rennen mit einem Ehrenpreis und 3500 ℳ, ein Ausgleich II für 3j. inl. Pferde über 1400 Meter, das interessanteste. Hier trifft der Sieger des Kölner Ariel-Rennen, Hohensyburg, der das Höchstgewicht von 59 kg zu tragen hat, auf Chevalier 56 kg., Fernpaß 52 kg., Orion 50½, Selim 50 kg., Curator und Spitzweg je 49½ kg., Mauerzinne 49 kg., Meergott 48½ kg. und Grane 48 kg. Die umrahmenden Ereignisse lassen in ihrer Besetzung nichts zu wünschen übrig und tragen dazu bei, das geschickt zusammengestellte Programm abwechslungsreich zu gestalten. Die Rennen beginnen am Sonntag um 3 Uhr und am Mittwoch um 3½ Uhr.

Kirche und Kunst in Westfalen

In den Dorf- und Stadtkirchen Westfalens steckt soviel Erbgut deutscher Kunst, deutscher Kultur und deutscher Frömmigkeit, daß uns Nachfahren ihre Erhaltung und Pflege heilige Pflicht sein muß. Daneben gibt es aber mannigfache Gelegenheit und Notwendigkeit, neue religiöse Kunstwerke durch zeitgenössische Künstler schaffen zu lassen. Alle, die für diese Dinge Interesse haben, seinen empfehlend auf ein vornehm ausgestattetes Werbeheft hingewiesen, mit dem der Provinzialverband Westfalen des Vereins für religiöse Kunst in der evang. Kirche nunmehr an die Oeffentlichkeit tritt. Das reich bebilderte Heft „Kirche und Kunst in Westfalen" enthält eine Reihe von Aufsätzen führender Männer: Dr. Girkon-Soest schreibt über das „Passionsbild", lic. Graebke über „Walter Renzing als religiöser Maler", lic O. Stein-Dortmund über „Gedanken über Kunst und Totenkult in der evangelischen Kirche", Provinzialkonservator Landesbaurat Körner-Münster über „Kirchliche Denkmalpflege", Pfarrer Clarenbach-Borgeln über „Die westfälische Dorfkirche und die Kunstgeschichte". Ein beigefügtes Anschreiben fordert Körperschaften wie Einzelpersonen, Nichttheologen wie Geistliche, kurz alle Freunde religiöser Kunst zur Mitgliedschaft in diesem Verein, der unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Zoellner steht, auf. Körperschaftliche Mitglieder bezahlen 10 ℳ und Einzelmitglieder 6 ℳ Jahresbeitrag, wofür die Viertelsjahrszeitschrift des Berliner Hauptvereins für religiöse Kunst „Kunst und Kirche" geliefert wird. Die Einzelpersonen, die auf den Bezug dieser Zeitschrift verzichten wollen, bezahlen nur 2 ℳ Jahresbeitrag. Das empfehlenswerte Werbeheft ist durch den derzeitigen Geschäftsführer, Pfarrer Clarenbach in Borgeln zu beziehen.

---

36. Wanderausstellung in Köln

(27. Mai — 1. Juni).



Wenn sich die Bauarbeiten im Rheinpark in der Hauptsache auf den inneren Ausbau der Hallen beschränken und nur der Elektroring und eine Stahlscheune sowie das Haus des Reichslandbundes hier im Freien im Aufbau begriffen sind, so werden auf dem südlichen Teil des Freigeländes jetzt schon die langen Reihen der Stallungen sichtbar, die das erlesene Material von rund 300 Pferden, 500 Rindern, 300 Schafen, 550 Schweinen und 200 Ziegen aufnehmen sollen. Die Anlage für die Vorführung der preisgekrönten Tiere und für die Abwicklung des großen Reit- und Fahrturniers, das diesmal im Anschluß an das Koblenzer Turnier einen besonders glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht, sind bereits fertiggestellt. Die Tribünen umfassen 2000 Sitzplätze und 600 erhöhte Stehplätze.

Um das Riesenfeld der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte führt eine Deutz-Motoren-Rundbahn, die die Besucher schnell und bequem zu den 400 Maschinenständen mit ihrer schier unübersehbaren Fülle neuer Konstruktionen bringt. Aus diesem Maschinenfeld erheben sich zwei Hügel. Vom westlichen winkt die Weinkosthalle, seine Hänge sind mit Rebstöcken und Weinbaugeräten besetzt, wogegen der östliche — weit ernster gestimmt — die Schuppen für die Prüfungsgeräte trägt.

Am Ende des Maschinenfeldes, zu beiden Seiten der Hauptwirtschaft, liegen die Kleintiergruppen: Geflügel, Kaninchen, Fische und Bienen. Die Sonderbauten für das Versuchsringwesen und die Landarbeit liegen der Sonderschau „Grünland" und dem Vorführungsfeld des Maulwurf-Drainagepflugs gegenüber. Die Ausstellung landwirtschaftlicher Erzeugnisse findet in der großen Messehalle einen prächtigen Rahmen, wo jeder einzelne Stand aufs beste zur Geltung kommt. Hier wird neben der gemeinschaftlichen Ausstellung der Deutschen Düngerindustrie die zum ersten Mal großzügig durchgeführte Sonderschau „Landwirtschaft und Marktwesen" jedem Landwirt einen Ausschnitt aus den Bestrebungen der Selbsthilfe vor Augen führen. Im „Haus der Milch" wetteifern Süd-, West- und Ostdeutschland um den Sieg. Industrie und Gewerbe arbeiten hier vorbildlich Hand in Hand.

Sport-Kleidung empfiehlt Bernhard Stern

Werde Mitglied!

Zur Kommunion

Zum Backen:

Kuchenmehl	Pfd. **0.25**	**Kokosfett** in Tafeln	Pfd. **0.56**
Blütenmehl	in 5 Pfd.-Btl. **1.35**	**Schmalz,** amerik., gar. rein	Pfd. **0.76**
Auszugmehl	extra, in 5 Pfd.-Btl. **1.50**	**Tafelmargarine**	Pfd. 0.67 **0.53**
Rosinen	Pfd. 0.80 **0.54**	**Margarine** „Flaggengold"	Pfd. **0.95**

Frische Landeier **10** Stück . . . . . 1.08 0.98 **-.88**
Holl. Süßrahm-Tafelbutter allerbeste . . . . . ½ Pfund **-.96**
Saftschinken gekocht . . . . . ¼ Pfd. **-.48**

Weißwein	⅟₁ Flasche	Rotwein	⅟₁ Flasche
Engelstädter 1926er	**1.25**	**Deutscher Rotwein 1927er**	**1.25**
Moselblümchen 1927er	**1.30**	**Tarragona** ⅟₁ Ltr.-Fl.	**1.80**
Laubenheimer 1928er	**1.45**	**Malaga,** süß, ⅟₁ Ltr.-Fl.	**1.85**
Liebfrauenmilch	**2.—**	**Insel Samos** ⅟₁ Ltr.-Fl.	**1.80**

Spanische Apfelsinen saftig und süß . . . . . 3 Pfd. **-.62**
Tafeläpfel amerikanische . . . . . Pfund **-.56**
Bananen reife Frucht . . . . . Pfund **-.48**

Eintracht-Kaffee tägl. frisch geröstet, fachmännisch zusammengestellte Mischungen, vorzügl. im Geschmack ¼ Pfd. 1.05 0.95 0.90 0.80 0.70 **0.60**

Eintracht

in Schwerte, Hörderstraße 48

1614

Eintrittsgeld 50 Pfg.

STATT KARTEN!

Heinrich Meyer
Mary Meyer
geb. Kruth

Vermählte

Schwerte, Grünstr. 2 — Z. Zt. Hannover

1621

Ein gutes, treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Heute morgen 7½ Uhr entschlief im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Dortmund sanft u. gottergeben nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwa- und Onkel

Josef Fricke

Eisenbahn-Oberschaffner i. R.

im Alter von 67 Jahren, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Arnsberg, Bruchhausen, Hüsten, Brilon, Herdringen, Flamke bei Sundern, Wetzlar u. Düsseldorf, den 23. April 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. April, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Rosenweg 51, aus statt. — Das Seelenamt ist am Montag, den 28. April, vormittags 7.10 Uhr, in der hies. Pfarrkirche.

607

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Montag die große Sensation



AL JOLSON

singt in dem erfolgreichsten amerikanischen Film

The Singing Fol
(Der singende Narr)

das weltbekannte Lied

„SONNY BOY"

Al Jolson ist mit 80000 Dollar Monatseinkommen der höchstbezahlteste Darsteller der Welt. Von dem Liede „Sonny Be" sind über 2 Millionen Schallplatten verkauft werden.

Außerdem:

Die letzten Tage von San Franzisko

Sensationsfilm in 6 Akten mit Anna May Wong und Dolores de Castello in den Hauptrollen.

Morgen nachmittag 4 Uhr
Kinder-Vorstellung
mit der singende Narr und Lustspiel.

162

Die Wirkung von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife war auf meine Haut sehr wohltuend, sie hat mir die lästigen

Pickel und Mitesser



beseitigt.

Ebenso schreibt Frau Bleicher, Burglengenfeld: Ich litt seit einem Jahr an Pickeln und Mitessern. Alle Mittel waren erfolglos. Da machte ich Schaumaufschläge mit Obermeyer's Medizinal Herba-Seife. In Kürze waren dieselben verschwunden. St. RM —.65, 30% verstärkt. Präp. RM 1.—. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apoth., Drogerien u. Parfümerien.

Freischütz
Sonntag, 27. April, 4 Uhr
Husaren-Konzert
der Kapelle des ehemalig. Husaren Regts. Nr. 11 aus Krefeld (Tanzhusaren) unter Leitung ihres Ober.musikmeisters Süper.
Abends Tanz — Eintritt **50** Pfg.

Ia Schlagsahne
roh und geschlagen
Liter 2.20 Mk.
G. Rettstadt
Schwerte, Hagenerstr. 6

Abitur
Ob. Sekunda-Reife
Schnellste Vorbereitung von Schülern und Schülerinnen.
Paedagogium
Privatschule
1729 Schülerheim
Hagen, Bahnhofstr. 34.

Bekanntmachung

Im § 3, Abschnitt 1 im letzten Satz der Allgemeinen Straßenpolizeiverordnung für den Bezirk der Stadt Schwerte vom 21. März 1930 ist der Satz 1617

„sowie für gewerbsmäßige Musik und Gesangsaufführungen"

zu streichen.

Schwerte, den 23. April 1930.

Die Polizeiverwaltung.
Schlegtendal.

Speck
wieder billiger

hochfeiner **dicker fetter**
nicht mehr 1.14 Pfd.
sondern **nur** noch **1.09**

Speck mager sehr schöne hiesige Ware Pfd. nur **1.39**

Kleinfleisch frische Sendung eingetroffen Pfd. **0.44**

Kleinfleisch fertig gekocht in Dosen v. 2,2 Pfd. Dose nur Netto **1.10**

Schweinebacken Pfd. nur **0.92**

Koch-Mettwurst **0.72**
Bierwurst bek. Qualität Pfd. **1.18**
Plockwurst . . . . . Pfd. **1.58**

Sauerkraut
hochf. rheinische Ware . . Pfd. **0.07**
Erbsen gelbe } weichkochend **0.18**
Bohnen weiße } weichkochend **0.32**
Apfelringe . . . . . Pfd. **0.50**
Mischobst . . . . . Pf **0.70**

Konserven billig

Schnitt- und Brechbohnen
2 Pfd. Dose **0.60**
Erbsen mit Möhren
2 Pfd. Dose **0.58**
Apfelmus tafelfertig
2 Pfd. **0.65**
Tafel-Pflaumen
2 Pfd. **0.65**

Unser bewährtes Sparsystem erwirbt sich täglich neue Freunde

Freitag und Sonnabend
Extta-Sparmarken

EKLÖH
Schwerte Hüsingstraße Ruf 2708

64

Leder

im Ausschnitt und ganzen Croupons
Spez.: Eichengerbung sowie sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel kaufen Sie am billigsten in der Lederhandlung von

OTTO SCHRIEWER
Hüsingstraße 14

„Wolfs"
Patent-Gartengeräte
Kultivatoren-Krallen
usw.
Carl Feit
Herde, Oefen, Haus- und Küchengeräte. 1616

Gut erhaltenes
Fahrrad
mit Preisangabe zu kaufen gesucht.
Schriftl. Off. unt. 1622 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Bausparkasse (Akt. Ges.)
sucht geeigneten und rührigen
Vertreter
auch im Nebenberuf.
Ausführliche Bewerbungen unter Nr. 1612 an die Geschäftsstelle.

Nur 2 Tage
Sonnabend, 26. und Sonntag, 27. April in Schwerte 1611

Pi-Su-La's
Große Zauber- u. Illusions-Schau
im Saale „Im Reiche des Wassers". Anfang abends 8 Uhr, Einlaß 7 Uhr.

Sonntag nachm. 3 Uhr
Einlaß 2 Uhr
Große Kinder- und Familien-Vorstellung
Im Reiche der Wunder und Mädchen.
Eintritt: 1. Platz num. 1.20, 2. Platz 0.90, 3. Platz 0.60.
In der Nachmittagsvorstellung, Kinder 0.20, Erwachsene 0.50 Mk. auf allen Plätzen.
Nur 2 Tage

Zwangsversteigerung
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich am Samstag, den 26. 4. 1930, vorm. 10 Uhr anfangend, in Schwerte, (Westenstraße b. Möller) bezw. an Ort und Stelle 1 Wäscheschrank, 1 Sämereienschrank, 1 Dauerbrenner, 1 Plüschsofa, 1 Büfett, 1 Parlophon mit 30 Platten, 9 Hühner öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 1628
Schwerte, 25. 4. 1930.
Kubon,
Gerichtsvollzieher fr. A.

A. Jakob - Dammhorst
Landesprodukte
Schwerte-Ruhr
am Bahnhof
Telefon 2937
Empfehle prima
Bäckermehl, Ultimamehl
2½ Klg. Beutel, Grob- und Feinsalz,
Thomasmehl, Kainit, Kalisalz,
Am. Superphosphat
7×9

Schöne, geräumige
3 Zimmer-Wohnung
fortzugshalber geg. Vergütg. der Umzugskosten an Inhaber der Bezugskarte zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle. 1639

Schlafstelle
frei und daselbst eine
Werkstatt
zu vermieten. 1623
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Wegen Krankheit des jetzigen zur Aushilfe ein
Mädchen
bei Kindern gesucht.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle. 1630

Gebrauchtes 1625
Mädchen-Fahrrad
billig zu verkaufen.
Brückstr. 11.

Das gute, echte
Kommißbrot
erhält man bei 322
Otto Schulte
Bäckerei und Konditorei
Haselackstraße 1.

Samstag, den 26. ds. Mts., vormittags 8 Uhr, wird auf der Freibank das 1619
Fleisch
einer Kuh zum Preise von 40 ₰ pro Pfd. verkauft.
Schlachthofverwaltung.

Gesucht
Familie, 2 Personen, sucht bis zum 1. od. 15. Juni beschlagnahmefreie
3 Zimmerwohnung
Off. unt. Nr. 1540 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Sommersprossen
Das garantiert wirksamste Mittel ist und bleibt
„Fruchts Schwanenweiß"
Tube Mk. 1.25 Dose 3.50
Erhältlich
Drogerie M. Mehlhose,
Drogerie W. Heppe.

Otto KLEIN Schwerte

Für Rohkostler:
getrocknete Bananen
Haselnußkerne
Feigen
getrocknete Früchte
169

Leupin-Creme
tausendfach bewährt bei
Flechte
Krätze, Jucken, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden usw. Zu haben:
84 **Drogerie Heppe & Co.**

Evgl. Männer-Verein
Versammlung
Sonntag, den 27. April, abends 8 Uhr, im Gemeindehause.

Tüchtiges 1626
Mädchen
für Beamten-Haushalt z. 1. 5. gesucht.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle dieser Zeitg.

KENNER KAUFEN Otto KLEIN KLEINS KAFFEE

Wir empfehlen gutes, starkes
Pack-Papier
sowie feines, buntes
Seiden-Papier
CARL BRAUS

Geldnot und Straßenbau

Man schreibt uns aus Kraftfahrerkreisen:

Der allgemeine Abbau der öffentlichen Ausgaben, zu dem die trostlose Wirtschafts- und Finanzlage zwingt, bringt überall mehr oder weniger starke Einschränkungen der Straßenbauausgaben mit sich. So hat die Verwaltung der Provinz Westfalen, die für ihr Straßennetz von 3310 km. jährlich rund 10 Millionen Mark Unterhaltungskosten aufwendet, im außerordentlichen Haushalt 1930 nur 3 Mill. Mark für Straßenverbesserungen vorgesehen gegen 6 Mill. Mark im Vorjahr. Erschwert wird die Finanzierung des Straßenbaus noch dadurch, daß die Einnahmen aus der Reichskraftfahrzeugsteuer künftig nicht mehr so wie bisher steigen werden, da dem Automobilverkehr neue Belastungen bevorstehen, die die Zunahme des Kraftwagenbestandes zu beeinträchtigen drohen. Die Studiengesellschaft für die Finanzierung des deutschen Straßenbaus bemüht sich zwar seit Jahr und Tag um die Aufnahme einer großen Auslandsanleihe für den Straßenbau, aber ein Erfolg ist noch nicht abzusehen.

Die finanzielle Notlage zwingt also vorläufig und wahrscheinlich auch auf längere Zeit unsere Straßenbauverwaltungen zu großer Sparsamkeit. Das braucht aber keineswegs eine allgemeine Einschränkung der Bautätigkeit zu bedeuten, solange man noch auf andere Weise beim Bauen sparen kann. Eine wesentliche Verlangsamung im Tempo des Aus- und Umbaues unserer Straßen wäre ein untaugliches Mittel, denn sie widerspräche dem volkswirtschaftlichen Interesse. Der Kraftfahrzeugverkehr ist ein so wichtiger Faktor unserer Wirtschaft geworden, daß man das Tempo der Straßenverbesserung ehe beschleunigen sollte, denn jeder Fortschritt im Straßenbau erhöht die Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit des Kraftverkehrs. Unsere Straßenbauverwaltungen sollten daher unter dem Zwang der Sparsamkeit mehr wie bisher danach streben, so billig wie möglich zu bauen, damit die verfügbaren Geldmittel zur Instandsetzung eines möglichst großen Teiles des Straßennetzes ausreichen. Im Interesse unserer Kraftverkehrswirtschaft sollte man also vorzugsweise solche Bauweisen anwenden, die die geringsten Anlagekosten für geeignete Fahrbahndecken verursachen.

Wir bauen in Deutschland trotz unserer geringen Geldmittel vielfach noch zu teuer. So werden häufig schwere Pflasterungen und teure Auslandsbaustoffe ohne zwingenden Grund auf Straßen eingebaut, für die sich nach den im In- und Ausland gemachten Erfahrungen z. B. die Teerbauweisen ebenso gut eignen. Sie verwenden als Bindemittel für das Deckengestein Straßenteer, der aus dem Rohteer unserer Gaswerke und Kokereien hergestellt wird. Die Teerbauweisen ermöglichen uns die Ersparnis bedeutender Geldmittel im Straßenbau, denn von den verschiedenen Methoden moderner Deckenbefestigungen sind sie die billigsten.

Das gilt sowohl von der Oberflächenbehandlung der Straßen mit Teer, durch die die Schottendecken unserer Landstraßen mit geringstem Kostenaufwand in widerstandsfähige Fahrbahnen umgewandelt werden können, wie auch von den mittelschweren und schweren Teerstraßendecken.

Nach den Angaben der wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Gaswerke stellen sich die Herstellungskosten je Quadratmeter bei Kleinpflaster auf rd. RM. 10 bis 14, bei Beton auf RM. 9 bis 12, bei Walzasphalt auf RM. 8 bis 10, aber bei schweren Teermakadam oder Teerbeton nur auf RM. 6 bis 7. Bei einer Fahrbahnbreite von 5 Meter betragen also die Anlagekosten je Kilometer für Kleinpflaster rd. RM. 50 000 bis 70 000, für Beton RM. 45 000 bis 60 000, für Walzasphalt RM. 40 000 bis 50 000, für Teermakadam oder Teerbeton dagegen nur RM. 30 000 bis 35 000. Die Teerdecken ersparen daher gegenüber den anderen Decken je Kilometer etwa RM, 10 000 bis 35 000.

Infolge dieser niedrigen Anlagekosten ermöglichen es die Teerbauweisen, mit den verfügbaren Geldmitteln mehr Straßen automobilfähig zu machen, als andere Bauweisen. Hat man z. B. einen Betrag von RM. 3 Mill. zur Verfügung, so reicht dieser für rd. 43 bis 60 km Walzasphalt, während man mit der gleichen Summe Teermakadam oder Teerbeton auf einer Strecke von etwa 86 bis 100 km. einbauen kann.

Auch unter Berücksichtigung der Unterhaltungskosten und der Lebensdauer der verschiedenen Deckenarten schneiden die Teerstraßen günstig ab. So zeigen z. B. die Vergleiche, die Landesoberbaurat Becker in der Denkschrift zum Etat 1930 der Landstraßenbauverwaltung der Provinz Hessen-Nassau angestellt hat, mit voller Deutlichkeit, daß eine Teertränkdecke bei jeder ernsthaft in Erwägung kommenden Lebensdauer wirtschaftlicher ist als Kleinpflaster. Nimmt man an, daß Kleinpflaster 40 Jahre und eine Teerdecke 15 Jahre alt wird, so stellt bei einem Zinssatz von 8 Prozent die Kleinpflasterdecke eine Kapitalbelastung von 12,28 je Quadratmeter dar, die Teertränkdecke eine Kapitalbelastung von RM. 6,74. Bei einer Fahrbahnbreite beider Decken von 5 Meter ergibt also die Teerkonstruktion für den laufenden Meter eine Ersparnis von RM. 27,70 und für den Kilometer eine Ersparnis von RM. 27 700.

Es ist der Kraftverkehrswirtschaft durchaus nicht gleichgültig, ob wir unser gesamtes Straßennetz in 10, 20 oder 30 Jahren modernisieren werden. Nicht Einschränkung der Bautätigkeit" muß die Parole im Straßenbau lauten, sondern „Anwendung der billigsten Bauweisen" mit denen man gute, widerstandsfähige und betriebssichere Fahrbahnen erzielen kann. Dann wird man auch mit den geringen Mitteln, die für den Straßenbau vorläufig verfügbar sind, beachtliche Fortschritte in der Straßenverbesserung erzielen, die unserer Kraftwerkehrswirtschaft dringend benötigt.

Am den deutschen Film

Der deutsche Film hat, über seinen wirtschaftlichen Interessenkreis für die unmittelbar beteiligte Industrie und das Lichtspielgewerbe hinaus, auch ein sehr wesentliches kulturelles Interesse. Für das Inland sowohl, dem der Zelluloidstreifen Unterhaltung und Belehrung vermittelt, wie für das Ausland, wo der Film zu einem hohen Grade im Sinne der Aufklärung und der gegenseitigen Annäherung zu wirken vermag. Die Lage auf dem Filmmarkt und die Zukunftsaussichten des deutschen Films verdienen mithin allgemeines Interesse.

Seit Jahren ist nun, in wechselnden Formen, eine Filmkrise bei uns festzustellen. Aehnlich wie auf anderen wirtschaftlichen Gebieten, etwa in der Argrarproduktion, stellt die Krise in Deutschland einen Ausschnitt aus der internationalen, insbesondere der europäischen Filmkrise dar. Die Herstellung von Filmen und der Filmverleih stagnieren. Die Produktionsziffern der letzten neun Jahre sind beweiskräftig. Wurden im Jahre 1921 646 deutsche Spielfilme von 836,0 km. Länge, im Jahre 1922 474 Spielfilme von 604,0 km. Länge hergestellt, so sank die Ziffer im Jahre 1926 auf 185 Spielfilme von 426,7 km., 1928 auf 224 Spielfilme von 556,7 km., 1929 schließlich auf 182 Spielfilme von 438,7 km. Länge. (In der Ziffer für 1929 sind enthalten: 8 Tonfilme von 21,3 km. Länge). Die starke Vorbelastung der Produktion, die Hemmungen des Absatzes im In- und Ausland, die mannigfachen Schwierigkeiten der Lichtspieltheater und neuerdings die Einführung der Ton- und Sprechfilme haben die kritische Lage in der deutschen Filmindustrie verschärft.

Der Tonfilm ist zwar, wenn nicht alle Anzeichen trügen, im Begriff, sich durchzusetzen. Langsam, aber stetig steigt die Anzahl der Kinos, die — der unverkennbaren Geschmacksrichtung des Publikums folgend — sich von der Vorführung stummer Filme umstellen auf die Wiedergabe von Tonfilmen. Es gibt in Deutschland über 5000 Lichtspielhäuser, allerdings von sehr verschiedenartigen Größenverhältnissen. Nach der Fesistellung der Berliner Industrie- und Handelskammer sind z. Zt. rund 460 Theater mit Tonfilm-Apparaturen versehen. Im Herbst dieses Jahres glaubt man mit etwa 900 Tonfilmtheatern rechnen zu können. So betrachtet, trotz der immer noch sehr erheblichen Kosten, die die Beschaffung der Apparaturen erfordert. Das wahre Bild der Sachlage aber ergibt sich, wenn der Bericht der Berliner Industrie- und Handelskammer weiter feststellt, die Filmerzeugung leide darunter, daß die Herstellungskosten noch nicht fest zu berechnen seien; daß die Zahl der vorhandenen Tonfilmtheater im Inland noch zu klein und die Absatzfähigkeit von deutschen Tonfilmen im Auslande infolge von Patent- und Sprachschwierigkeiten gehemmt sei. Von 24 vorhandenen Filmateliers waren im März dieses Jahres nur 16 beschäftigt; 8 standen leer.

Der Auslandsabsatz ist für die deutsche Filmindustrie von weitgehender Bedeutung. Der inländische Absatz erbringt in sehr vielen Fällen nicht die erforderliche Rentabilität, mitunter deckt er nicht einmal die Herstellungskosten. Das Problem, wie man dem deutschen Film den Weg über die Grenzen öffnet, wird in den kommenden Jahren immer dringlicher zur Lösung gestellt werden. Aber gerade hier hat der Sprechfilm, je mehr er sich anschickt, den stummen Film zu verdängen, ein neues Moment der Unsicherheit heraufbeschworen. Der deutsche Tonfilm, so hochwertige Erzeugnisse er in der letzten Zeit hervorgebracht hat, beschreitet neues Gebiet, wenn er sich das Ausland zu erobern versucht. Die deutsche Sprache bedeutet naturgemäß ein Hindernis, und bei den in letzter Zeit in Deutschland hergestellten fremdsprachigen Tonfilmversionen hat die Praxis noch nicht eindeutig ergeben, inwieweit sie dem Ausland zugänglich zu machen sind. Diese Unsicherheit in der Filmherstellung und im Filmvertrieb hat übrigens zur Folge, daß die ohnedies bestehende Tendenz zur Vertrustung und zu internationalen Interessengemeinschaften gefördert wird.

Zeitschriftenschau

Fred Hildenbrandt hat einen neuen Roman „Schmetterling im weißen Haar" beendet, dessen Abdruck im Aprilheft von „Westermanns Monatsheften" beginnt. Der Schmetterling ist ein anmutiges junges Mädchen, das weiße Haar trägt ein Schriftsteller, der in seinen fortgeschrittenen Tagen gern noch heiraten möchte. In einer Zeitschrift findet er eine Anzeige Marlenes: „Briefwechsel mit einem Primaner" gesucht. Er kommt trotz seines Alters auf den Gedanken, auf das Inserat einzugehen, obwohl er fürchtet, keine Gegenliebe zu finden. In einem Konzert sieht der Schriftsteller das Mädchen und ist von ihrer Anmut überrascht. Die Konflikte, die sich nun durch den Unterschied der Alter anbahnen, finden eine meisterhafte Schilderung. Zwei weitere Erzählungen, die eine von Hans Heinrich Ehrler „Käthchen" und die andere von Heinz Steguweit „Der tolle Magister" sind in dem Heft enthalten. Ferner wird das Problem eines Eigenwohnhauses behandelt, bei der herrschenden Wohnungsnot gewiß ein aktuelles Thema, das ebenso interessant ist, wie der Aufsatz über Berufe der Frauen. Auch dieses Thema beschäftigt heute jede Frau. Daß sich in dem Heft wieder eine Unmenge ein- und mehrfarbiger Bilder befinden, sei nur nebenbei erwähnt. Das erste Heft des neuen Vierteljahres eignet sich durch den Romananfang besonders zum Bezug der Zeitschrift. Es sei noch betont, daß der Preis von „Westermanns Monatsheften" M. 2,— beträgt, nicht wie vielfach irrtümlich verbreitet M. 2,40.

Gemäß einer Vereinbarung mit dem Verlag erhält jeder Leser 1 Probeheft von „Westermanns Monatsheften" mit 50 ein- und buntfarbigen Bildern und 1 Probekarte des Westermanns Monatsheft-Atlasses auf Verlangen kostenlos vom Verlag von Westermanns Monatsheften Braunschweig.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport
Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Mit dem Kraftwagen durch unerforschtes Afrika

Eine weiße Frau auf einsamer Fahrt. — Reifenpanne im afrikanischen Busch. — Lebensmittelbeschaffung mit Hindernissen.

Von Diana Strickland.

Viele Menschen haben mich gefragt, was mich zu meiner 11 000 Kilometer langen Fahrt durch das unerforschte Innere Afrikas reizte. Für mich war die Tatsache, daß noch niemand ein derartiges Unternehmen wagte, Grund genug, es selbst zu versuchen. Außerdem hatte mich eine achtjährige Erfahrung mit dem Schwarzen Kontinent gelehrt, daß die Eröffnung einer Autostraße quer durch Afrika von unschätzbarem Wert für Transport und Handel sein müßte.

Ich startete vom äußersten Punkt der afrikanischen Westküste, von Dakar. Ein Mechaniker und ein landeskundiger Führer begleiteten mich. Doch der Mechaniker wurde bald darauf krank und mußte nach Dakar zurückkehren. Kurze Zeit danach geriet ich in einen Tropensturm, dem ich umsonst auszuweichen versuchte. Wolkenbruchartiger Regen, wie ihn sich ein Europäer gar nicht vorstellen kann, machte jedes weitere Vordringen unmöglich. Während vierundeinhalb Monaten lag ich mit meinem Wagen in einer Eingeborenenhütte fest. Die Nacht verbrachte ich auf einem Deckstuhl, und die quälende Eintönigkeit der unendlich langsam verstreichenden Wochen belebten nur dreimal am Tag meine Versuche, ein einigermaßen genießbares Essen zu kochen. Doch auch dies war kein Vergnügen angesichts des offenen Holzfeuers, das die Hütte mit Rauch erfüllte.

Doch schließlich hörte auch die Regenzeit auf, und wir fuhren weiter. Zu allem Unglück wurde aber mein Führer bald darauf krank, und ich mußte ihn der Obhut zweier Aerzte einer Militärstation in Nigerien anvertrauen. Leider stellte es sich heraus, daß der arme Bursche an Schwarzwasserfieber litt.

Da saß ich nun allein, und vor mir lagen 16000 Kilometer unwegsamen Buschgeländes, das selten der Fuß eines Weißen betreten hatte. Die Behörden erklärten, sie dürften mich nicht allein weiter fahren lassen. Doch niemand auf der Station hatte Zeit, mich zu begleiten, und auch Kabeltelegramme nach England brachten keine befriedigende Antwort. Ich wollte aber meine Reise um jeden Preis fortsetzen. So kümmerte ich mich nicht weiter um die Einwendungen der englischen Behörden, sondern erklärte, ich würde jede Verantwortung für meine Handlungen selbst übernehmen. Ein paar Tage später fuhr ich, nur von einem schwarzen Boy begleitet, in die geheimnisvolle Wildnis des Wadai hinaus.

Hier war die Straße nichts anderes als ein durch den Busch gehauener, festgetretener Pfad, und bald mußte ich die Erfahrung machen, daß mich das geringste Abweichen von der Wegkrone mitsamt dem Wagen ein paar Fuß tief in den Schlamm jagte. So gut ich konnte, kroch ich aus dem Auto. Mir war es vorerst noch völlig unklar, wie ich den Wagen wieder auf den Weg zurückbringen sollte. Schließlich blieb mir aber nichts anderes übrig, als einen Baum zu fällen und ihn als Hebel zu benutzen. Mein Boy lief inzwischen meilenweit nach allen Richtungen im Gelände herum und suchte Steine zusammen, um mit ihrer und des Hebels Hilfe nach Stunden mühevoller Arbeit den Wagen wieder auf den Weg zu bringen.

Zu allen Mängeln der Straße gesellte sich noch die unerträgliche Hitze. Legte ich meinem Arm nur für eine Sekunde im unwillkürlichen Ruhebedürfnis auf die Seitenwand des Wagens, so verbrannte ich ihn, als hätte ich heißes Eisen berührt. Das Auswechseln eines Rades oder das Flicken eines Reifens war mir nur mit größter Ueberwindung möglich. Der heiße Sand brannte durch meine dicken Sohlen hindurch, als seien diese aus Papier. Den Wagenheber konnte ich nur benutzen, wenn ich eine dicke Matte unter meine Knie legte. Und wenn ich dann unbedacht nach dem Montierhebel griff, den ich für einen Augenblick auf den Boden gelegt hatte, so warf ich ihn sofort wie eine glühende Kohle aus der Hand.

Doch es sollte noch schlimmer kommen. Eines Tages platzten innerhalb von dreißig Kilometern alle meine Reifen. Ich kroch mit dem Wagen bis zum ersten besten Dorf und erfuhr dort, daß der nächste englische Außenposten — dort allein durfte ich auf neue Reifen hoffen — 570 Kilometer entfernt lag. Aber, meinten die Eingeborenen, wenn ich mir einen Weg durch den Busch schlagen wollte, könnte ich 240 Kilometer abschneiden. Gleichzeitig boten sie mir für mich und meinen Boy Reitponies an. So brach ich auf. Ich saß eingepfercht zwischen der hohen Vorder- und Rücklehne eines plumpen Holzsattels, und als Gurt diente ein alter Fetzen, der jeden Augenblick zu reißen und mich fallen zu lassen drohte. Sieben Tage lang quälten wir uns durch den fast undurchdringlichen Busch. Seine Dornen zerfetzten meine nackten Arme, hielten meinen Pullover fest und wollten mich jeden Augenblick aus dem Sattel reißen. Nachts fand ich auf meiner Strohmatte kaum Schlaf, weil mir das Reiten im harten Holzsattel noch in den Gliedern saß. Da wir keine Lebensmittel bei uns führten, mußten wir von lauwarmem Wasser, Reiß und gerösteten Hühnern leben, die wir unterwegs in den Dörfern kaufen konnten. Eines Abends aber, als wir hungrig und müde eine Niederlassung erreichten, fanden wir den Platz verlassen. Nur ein Mann floh über unseren Weg, verschwand in einer Hütte und warf die Tür zu. Mein Boy, der sich als einziger Begleiter einer weißen Frau für einen kleinen König hielt, bat sich meinen Revolver aus. „Mach' keine Dummheiten!" sagte ich. „Wir wollen mit dem Stock gegen die Tür schlagen." Doch das nützte nichts. So stemmten wir uns mit den Schultern gegen die Tür und drückten. Prompt stürzte die ganze Hütte über dem Hausherrn zusammen, der stumm und anscheinend uninteressiert zwischen den Trümmern hockte. Da riß meinem Boy die Geduld. Er schlug auf den alten Burschen ein, bis dieser sich aufraffte und verschwand, um ein paar Augenblicke später mit einem halben Dutzend Eingeborenen zu erscheinen, die Wasser und Lebensmittel brachten. Sie setzten die Sachen nieder und betrachteten uns mit Blicken voller Wut und Tücke. Die Tracht Prügel, die ihr Landsmann von einem fremden Neger eingesteckt hatte, schienen sie für eine tödliche Beleidigung zu halten. „Buba", flüsterte ich meinem Boy zu, „sie sind schlecht auf uns zu sprechen. Heute nacht dürfen wir nicht schlafen". So lag ich bis zum Morgen auf meinem Ellbogen gestützt, suchte mit den Augen die Finsternis zu durchdringen, achtete auf den leisesten Laut und glaubte immer, den leichten Schritt heranschleichender Eingeborener zu hören. Nie in meinem Leben begrüßte ich die Morgendämmerung so wie damals.

Schließlich erreichten wir unser Ziel, einen englischen Außenposten im Sudan. Wohl kein zivilisierter Mensch kann sich vorstellen, was für einen Genuß es für mich bedeutete, als ich baden, an einem sauberen Tisch sitzen, richtig essen und trinken und in einem bequemen Bett schlafen durfte. Dort in der Station war es mir möglich, neue Reifen zu kaufen. Ich mietete einen Wagen, der die 350 Kilometer Rückweg bald bewältigte. Kurz darauf war mein eigenes Auto wieder fahrtbereit. Beim nächsten Halt traf ich durch Zufall einen französischen Fahrer, der einwilligte, mich für den Rest der Fahrt zu begleiten. Schließlich erreichte ich Massaua an der Küste des Roten Meeres. Ueber 11 000 Kilometer hatte ich in nur 58 reinen Fahrttagen zurückgelegt. Dafür war ich auch am Ende der Fahrt recht angenehm überrascht, mich noch lebendig zu finden. Doch es war ein wundervolles Abenteuer, und trotz aller Mühen würde ich es gern noch einmal bestehen.

Roman von Fritz Poppenberger

„Daß es dir wohlergehe ...“

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nachdem Nelly ihren Gatten verlassen hatte, fiel sie wieder in ihre träge Mattigkeit zurück, die sie schon seit geraumer Zeit umhüllte

Nutzlos schlichen die Stunden so dahin und reihten sich zu Tagen. Ohne Heim, in dem gemieteten Zimmer wohnend, nur gleichgültige Gesichter sehend, fühlte sie sich entwurzelt, zwecklos. Hätte sie je arbeiten gelernt, sie würde jetzt wissen, daß Arbeit nicht immer eine Qual, sondern oft auch die Erlösung ist. Doch sie kannte weder die eine noch die andere Seite zweckmäßigen Tuns. So sah sie dem Tage, da der letzte Geldschein ihrer Barschaft aufgezehrt war, wie einem unabwendbaren Schicksal entgegen, doch ohne Schrecken, gleichgültig, ja fast neugierig. Hatte sie in ihrem Leben doch noch nie Mangel an Geld gefühlt.

Wieder, wie schon so oft, saß sie in ihrem Zimmer mit den nichtssagenden, geschmacklosen Möbeln und blickte zum Fenster hinaus, auf die graue, eintönige Rückenwand des gegenüberliegenden Vorderhauses.

Sie dachte an die letzten Jahre ihres Lebens, die trotz des äußerlichen Glanzes für sie keine angenehme Erinnerung enthielten. Und sie wunderte sich mehr, wie sie damals die Lust zum Lachen aufbrachte, als darüber, weswegen sie jetzt nicht mehr lachen konnte.

Denn jetzt, da sie Kurt Larowicz auch selbst aus ihren Gedanken streichen zu müssen glaubte, sah sie ein, wie sehr sie in der Zeit ihrer Ehe mehr von Wünschen und Regungen ihrer im Unterbewußtsein schlummernden Liebe als von den Geschehnissen an der Oberfläche der Wirklichkeit beeinflußt wurde. Erst heute fühlte sie, daß Kurt in ihrem Herzen immer lebendig war. Und nun, da sie sich von ihm in ihrem Frauenstolz beleidigt fühlte und es als notwendig erachtete, ihn als für sie tot zu erklären, spürte sie erst die furchtbare, öde Leere, die sein Scheiden aus ihren bewußten und unbewußten Träumen verursachte.

Das Knarren der Tür riß Nelly aus ihren Gedanken. Die dicke, stets ungewaschen aussehende Zimmervermieterin trat ein.

Fragend sah Nelly die Eintretende an, auf deren Gesicht ein Ausdruck von Neugierde und Spannung lag.

„Nun, was möchten Sie, Frau Grabski?“

Die Antwort erfolgte nicht gleich. Die Frage schien die Angesprochene aus ihrem Konzept zu bringen. „Ich ... Ich dachte, Sie wissen schon ...“

Erstaunt sah Nelly auf. „Was soll ich wissen?“

Frau Grabski wurde immer verlegener. „Sie wissen also nicht ... Es ist doch schrecklich ... nein, so etwas; aber, wenn ich gewußt hätte, daß Sie es nicht wissen ...“

Unwillig sprang Nelly auf. „Aber reden Sie doch! Was soll ich wissen? Was möchten Sie denn?“

„Aber, in allen Zeitungen steht es schon“, kam es zaghaft von den Lippen der Hausfrau. Hastig legte sie Nelly ein aufgeschlagenes Zeitungsblatt auf den Tisch und verließ fluchtartig das Zimmer.

Kopfschüttelnd sah ihr Nelly nach. Dann griff sie nach der Zeitung, die ihr die Hausfrau so auffällig zurückgelassen hatte. Kaum glitt ihr Blick über die Seite, als sie leichenblaß wurde und das Blatt ihren zitternden Händen entfiel. Sie hatte keine Kraft zum Weiterlesen. Sie wußte genug:

„Der Prokurist Reiner und der Rentier Rügel beim Schmuggeln betroffen und von den Grenzsoldaten erschossen —“

Taumelnd sank Nelly auf das alte Sofa und preßte die Hände gegen die Stirn. Der Tod ihres Gatten ging ihr nicht nahe. Ja, sie hätte ihn als eine Erlösung betrachtet, wenn sie nicht von der furchtbaren Gewißheit erfaßt worden wäre, daß sie nicht nur an seinem, sondern auch an dem Tode ihres Vaters mittelbar schuld sei. So aber brannte sich sengend der Gedanke in ihr Hirn, daß sie zur Mörderin ihres Gatten und ihres Vaters geworden war.

Da ging leise die Tür auf, und Frau Grabski steckte neugierig den Kopf ins Zimmer. „Darf ich herein?“

Nelly antwortete nicht.

Nun schob sich Frau Grabski vollends zur offenen Tür hinein. Es war doch zu interessant, zuzusehen, wie eine Frau den gleichzeitigen Tod ihres Gatten und ihres Vaters aufnahm, als daß sie sich dieses hätte entgehen lassen können. Die Nachbarin von drüben, die Nachbarin von unten und die Nachbarin von oben hatten sie schon neugierig ausgefragt, und sie war nicht einmal in der Lage gewesen, ihnen mit Neuigkeiten dienen zu können.

„Was möchten Sie?“ fragte Nelly sie rauh.

„Oh, nichts. Oh, Sie arme Frau! Und Sie wußten nicht, daß Ihr Mann und Ihr Vater ...“

„Frau Grabski, lassen Sie mich allein.“

„Und warum wohnten Sie eigentlich in der letzten Zeit ...“

Nelly, die kaum ihre Fassung bewahren konnte, litt unter der Anwesenheit ihrer Hausfrau ebenso wie unter ihren schonungslosen Fragen. „Frau Grabski, ich bitte Sie ...“

„Ja, ja, dieses ist ein Schmerz“, meinte diese und zwang sich zu einer mitleidigen Fratze, „... und was werden Sie jetzt tun? Konnte Ihr Mann denn nicht ...“

Da sprang Nelly auf. Sie konnte es nicht mehr ertragen. „Gehen Sie, lassen Sie mich allein!“, und mit einer matten Handbewegung unterstützte sie ihre Aufforderung.

Mißmutig verließ Frau Grabski das Zimmer. „Die hochnäsige Gans. Der paßt es nicht, mit einer anständigen Frau aus guter Familie zu sprechen. Und ihr Mann und ihr Vater waren Schmuggler. So eine Unverschämtheit.“

Damit sprach sie ihre Nachbarinnen an, die schon neugierig in dem Hausflur auf ihr Erscheinen warteten.

„So eine Unverschämtheit“, ertönte der Chor der giftigen Zungen.

Als sich Nelly nicht mehr von den neugierdelüsternen Blicken ihrer Hausfrau beobachtet sah, verlor sie den Rest ihrer Fassung.

Verzweifelt sank sie nun auf das Sofa und preßte das Gesicht gegen die Lehne. Ein keuchendes Schluchzen schüttelte sie, und doch kam keine erlösende und befreiende Träne.

Stunden verrannen.

Endlich wurde Nelly ruhiger und faßte sich so weit, daß sie nochmals das Zeitungsblatt in die Hände nehmen konnte. Mit Schaudern las sie die lebendige Darstellung, wie ihr Vater und ihr Gatte von den mörderischen Kugeln niedergestreckt wurden. Gequält überflog sie die Schilderung des Vorlebens ihres Vaters, der Vergangenheit ihres Gatten. Wie Peitschenhiebe traf die Feststellung im Bericht, daß ihr Vater wohl schon lange nicht mehr zu den ehrlichen Kaufleuten der Stadt zählte. Mit zitterndem Blick sah sie, wie ihr unglückliches Familienleben mitleidlos an die Oeffentlichkeit gezogen wurde.

Zermürbt ließ sie das Zeitungsblatt sinken. Erst jetzt erkannte sie voll die Tragweite des über sie hereingebrochenen Unglücks. Die öffentliche Meinung hatte auch über sie den Stab gebrochen.

Sie fühlte sich mutlos, hilflos, verlassen ...

Und als sie nach wenigen Tagen die Nachricht erhielt, daß eine aufgescheuchte Meute von unbefriedigten Gläubigern die Beschlagnahme des gesamten Besitzes ihres Vaters und ihres Mannes verlangte, fand sie nicht die Kraft, dagegen Einspruch zu erheben.

Ihre Lebensenergie war zu Ende. Sie ließ sich von den Wogen der Geschehnisse treiben. Selbst für jedes stärkere Gefühl war sie zu schwach.

Nur wenn gegen Abend die Dämmerung hereinbrach und die Umgebung um sie her in einen schattenhaften Mantel hüllte, regte sich in ihr eine unbestimmte Sehnsucht, die sie anfangs nicht zu deuten wußte. Doch von Tag zu Tag nahm diese eine deutlichere Gestalt an, und bald wußte sie es, was sie noch an das Leben fesselte. Ein leises Hoffen, der Wunsch eines zuckenden Herzens, daß der Mann, den sie für immer aus ihren Gedanken streichen wollte, zu ihr zurückkehren möge, um ihr mit seinen starken Schultern die Last des Schicksals tragen zu helfen.

Wieder und immer wieder ging sie abends zum Fenster ihres Zimmers, das sie seit dem Tode ihres Mannes kaum verlassen hatte, und sah mit fremdem Blick auf die dahinziehenden Wolken. Noch war sie nicht frei von jedem Zürnen gegen Kurt, dem sie es nicht verzeihen konnte, daß er einmal ihre Frauenwürde mißachtete. Doch alles hätte sie vergessen, als ungeschehen betrachtet, wenn er jetzt gekommen wäre, um ihr zu helfen. War doch auch sie nicht mehr makellos. Noch hätte sie dann an seine Freundschaft, ja auch Liebe glauben können. Doch er kam nicht.

Langsam öffnete Nelly das Fenster und ließ den herben Wind über ihr gelocktes Haar streichen. Ihr seltsam schönes, feingeschnittenes Gesicht zeigte einen fremden Leidenszug. In ihren Augen lag ein Ausdruck tiefster Sehnsucht.

Bittend, fast betend, schlich sich der leise Wunsch über ihre Lippen, als sie zum Himmel aufsah:

„Ach, würde er kommen! Schrieb er wenigstens eine Zeile, daß er noch an mich denkt; doch sicherlich hat er mich schon vergessen. Nur einen Brief, nur einen Brief, und ich wäre froh ...“

Spielend umwob sie der Wind und zog weiter.

„Nur einen Brief, nur einen Brief“, hauchte sie.

Und der Wind zog weiter, immer weiter. Hämisch trieb er in einem still daliegenden Grenzdörfchen die Stücke eines hellgrauen Briefes vor sich her.

* * *

Kurt wartete.

Nach einem Tage dachte er: Heute hat sie den Brief in der Hand. Morgen kann die Antwort da sein.

Der zweite Tag verging, doch es kam kein Brief von Nelly. Kurt beruhigte sich selbst: Sie wird nicht gleich geantwortet haben.

Aber auch der nächste Tag verging, ohne daß das ersehnte Schreiben eintraf.

Und auch der vierte Tag und der fünfte —

Da wurde Kurt unruhig. Kann sie mir nicht verzeihen? Oder hat sie ganz die Zeit vergessen, da sie mir ewige Liebe schwor?

Und wieder vergingen einige Tage. Tiefste Niedergeschlagenheit hatte ihn erfaßt. Doch noch hoffte er. Noch ging er jeden Tag, wenn die Post ankam, zum Postamt, um sich nach der angekommenen Korrespondenz zu erkundigen. Aber immer schüttelte der grauköpfige Postbeamte bedauernd den Kopf.

Kurts Niedergeschlagenheit wurde immer größer. Als zwei Wochen vergangen waren, seitdem er an Nelly geschrieben hatte, gab er jede Hoffnung auf. Zum letzten Male, nahm er sich vor, sei er beim Postamt nachfragen gewesen, als er wieder eine verneinende Antwort erhalten hatte.

Mit gesenktem Haupt trat er aus dem Amt. Ohne rechts oder links zu blicken, schritt er aus.

Düster schlichen für Kurt die nächsten Tage dahin. Mechanisch verrichtete er seine Arbeit.

Später fand er sein inneres Gleichgewicht wieder. Doch die tiefe Falte auf der Stirn verschwand nie. Er blieb einsilbig und mied die Gesellschaft seiner Amtsgenossen.

Am liebsten war er allein und fühlte auch nicht das Bedürfnis, seinen gesprächigen Freund Jonica aufzusuchen. Doch diesem erging es ähnlich. Auch er wich Kurt in weitem Bogen aus.

* * *

Nelly lebte von ihrer Hoffnung. Ihr sehnsüchtiger Wunsch, Kurt möge wieder zu ihr zurückkommen, füllte ihr ganzes Inneres aus.

Sie dachte nicht mehr an ihr eigenes Unglück, sie dachte nicht mehr an ihren toten Vater oder Gatten. Die Sorgen des Alltags rückten immer näher an sie heran, doch sie schüttelte alles von sich ab. Ihr war das Morgen gleichgültig. Sie fragte nur immer wieder: Kommt er vielleicht heute?

Doch Kurt kam nicht.

In schlaflosen Nächten griffen ihre Hände hilfesuchend in die endlose Dunkelheit, in der sie die starke Hand Kurts zu erfassen hoffte. Stammelnd schlüpften Worte der Sehnsucht, der Hilflosigkeit über ihre heißen Lippen und formten sich zu einem inbrünstigen Gebet.

„Komm doch, Kurt, hilf mir in meiner trostlosen Verlassenheit! Komm und gib meinem hohlen Leben wieder Inhalt! Oder hast du schon deine kleine Nelly vergessen?“

Und wenn es Tag wurde, dämmerte sie weiter in gedankenverlorener Erwartung.

Doch ein Tag reihte sich an den andern, ohne daß eine Nachricht ankam. Da begannen nagende Zweifel ihr Hirn zu zermartern: Kommt er wirklich nicht? Bin ich ihm gleichgültig geworden? Oder soll ich den ersten Schritt zu ihm tun?

Nein, niemals! sagte sie sich dann wieder. — Denn je länger die Zeit ihres aufreibenden Harrens dauerte, um so stärker wurde in ihr wieder die Erinnerung an die Mißachtung, die Kurt — Nellys Glauben nach — ihrer Frauenwürde einmal zuteil werden ließ. Das in Ehe und Unglück reif gewordene Denken des Weibes beurteilte das brutale, rücksichtslose Begehren Kurts nur dann als Beleidigung, wenn es nicht auch von tieferer Liebe begleitet war. Sein Schweigen mußte ihr aber jetzt beweisen, daß er für sie k e i n e Liebe mehr empfand.

So bedeutete für sie jeder abgelaufene, von vergeblichem Hoffen erfüllte Tag eine neuerliche Enttäuschung und Demütigung. Das Selbstgefühl der bisher von den Männern umschwärmten und vom Schicksal verwöhnten Frau litt furchtbar darunter, daß sie das einzige Mal in ihrem Leben, da sie auf einen Mann wartete, anscheinend vergessen wurde. Und als schon so viel Zeit verstrichen war, daß ihre Vernunft kein weiteres Hoffen mehr gestattete, hatte sich in das Herz der schwer geprüften Frau ein tiefes Gefühl von Lebensüberdruß und Lebensverachtung eingegraben.

Zwei junge Menschen trugen schwer an ihrem Leben und empfanden jeden neuen Tag als eine Last. Zweifel zernagten sie, und immer deutlicher keimten in ihren Gedanken bittere Anklagen und Vorwürfe gegeneinander auf.

Der Brief aber, der beiden die Erlösung bringen konnte, war im Winde zerflattert.

* * *

Eines Tages betrat die Hausfrau Nellys Zimmer Fragend sah Nelly auf.

Unwirsch begann die Eintretende. „Heute ist der Erste, Frau Reiner. Ich bitte um das Kostgeld und um den Zins ...“

Wortlos stand Nelly auf und ging zum Schrank. Mechanisch griff sie in ihr Handtäschchen, um erschreckt stehenzubleiben. Nochmals sah sie dann hinein, doch vergeblich: es war kein Geld darin.

Eine leichte Röte stieg in Nellys Gesicht. „Ich habe heute kein Geld, Frau Grabski ...“

„Ich kann aber für Sie nicht ohne Geld kochen“, war die unfreundliche Antwort. „Sie zahlen ja ohnehin erst nachträglich.“

„Ja, ja, Sie bekommen es noch heute.“ Nelly war es peinlich, von ihrer Hausfrau gemahnt zu werden. Auch der harte Ton verletzte sie. Doch die Gewißheit, kein Geld mehr zu haben, machte sie kleinlaut und unsicher. „Ja, ja, heute noch ...“

„Nun gut!“ Grußlos ging die korpulente Hausfrau aus dem Zimmer.

Ratlos, aus ihrer Traumhaftigkeit aufgeschreckt, blieb Nelly zurück. Bisher hatte sie kaum daran gedacht, wie sich ihre weitere Zukunft gestalten würde. Erst jetzt wurde sie jäh an die nüchterne Wirklichkeit erinnert. G e l d hatte ihre Hausfrau von ihr verlangt. G e l d, das Nelly früher hatte, so viel sie brauchte. G e l d, dessen Wert sie noch nicht kennengelernt hatte. G e l d, das sie selbst noch nie verdiente. G e l d, von dem sie nicht wußte, wie man es sich beschaffte.

In Gedanken überflog sie ihren Besitz. Ihre Garderobe war reichhaltig. Doch an Schmuck besaß sie nichts mehr. Gebrauchte Kleider verkaufen? Daran dachte sie nicht.

Niedergeschlagen machte sie sich zum Ausgehen bereit. Wohin sie gehen wollte, wußte sie nicht. Ihre Gedanken waren nur vom Bewußtsein erfüllt, daß sie Geld beschaffen müsse. Wie? Darüber dachte sie kaum nach.

Und planlos ging sie die Straßen entlang. Geld mußte sie haben, war ihr ständiger Gedanke. Nur nicht zu ihrer unfreundlichen Hausfrau ohne Geld zurückkehren! Nur sich nicht nochmals mahnen lassen! Aber auf welche Weise? Arbeiten?

Der Gedanke, eine gewinnbringende Beschäftigung zu suchen, nahm bei ihr kaum greifbare Formen an. An das Wort „Arbeit“ knüpfte sich bei ihr unbewußt die Vorstellung von hemdärmeligen, rußigen Gestalten. Sie fühlte sich zu schwach für jede Arbeit, wußte nicht, wo diese zu suchen sei, wußte nicht, was Arbeit bedeutete.

Aber Geld mußte sie haben, war ihr ständiger Gedanke. Planlos ließ sie ihre Füße wandern, bis sie sich im Stadtzentrum sah. Da erblickte sie auf der anderen Straßenseite zwei ihrer Freundinnen.

Ein Lächeln überzog Nellys Gesicht. Wie töricht ich war, wie gedankenlos, wie dumm, dachte sie. Sorge mich und vergesse ganz alle meine Freunde und Freundinnen. Wieviel gibt es doch, die täglich bei mir zu Gast waren! Wieviel haben mitgeholfen, Champagner in Strömen fließen zu lassen! Wieviel saßen mit an reichen Tafeln und priesen die Gastlichkeit meines Hauses! Oh, wie gedankenlos ich war! Und ich sorge mich um diese Bagatelle, die doch die Blumen für den Schmuck einer Tafel allein kosteten. Wie töricht ich bin!

Nelly überquerte die Straße und trat auf ihre Freundinnen zu: „Guten Morgen, Irma. Guten Morgen, Sylvia!“

(Fortsetzung folgt.)

Was der Laie von der Rechtspflege wissen muß?

Nicht rechtzeitige Zahlung der Prozeßgebühren.

Die Klage eines Kaufmannes war in erster Instanz vom Landgericht abgewiesen worden. Er legte Berufung ein, und es wurde ihm eine Frist gesetzt, für die Einzahlung der 63 Mark betragenden Prozeßgebühren. Er bat um Verlängerung der Frist, und seiner Bitte wurde auch vom Gericht Folge gegeben, und zwar mit der Maßgabe, daß er die eine Hälfte des Gebührenvorschusses am 27. Mai, die zweite Hälfte am 10. Juni zahlen sollte. Der Kaufmann erlegte auch die erste Hälfte am vorgeschriebenen Tage, den Rest aber zahlte er erst am 12. Juni ein, und gleichzeitig bat er um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, indem er schrieb, er sei durch Krankheit verhindert gewesen, für pünktliche Zahlung des Restes Sorge zu tragen.

Der Antrag des Klägers war abgelehnt worden. Dem Kläger hätten Hilfskräfte zur Verfügung gestanden, gegebenenfalls wäre seine Ehefrau dagewesen, die an seiner Stelle das Erforderliche hätte veranlassen können.

Auf die sofortige Beschwerde des Klägers hat das Reichsgericht zu Gunsten des Klägers erkannt. Der Kläger habe durch ärztliches Attest nachgewiesen, daß er im Juni von einer nervösen Erschöpfung befallen wurde, die ihn für lange Zeit arbeitsunfähig machte. Er hat auch in den Tagen vom 6. bis 11. Juni nicht sein Bureau aufsuchen können. Ebenso war er infolge seines Zustandes nicht in der Lage, geschäftliche Weisungen zu erteilen. Da der Krankheitszustand ganz plötzlich eintrat, war der Kläger auch nicht in der Lage, Vorsorge für die Maßnahmen der nächsten Tage zu treffen. Wie festgestellt, ist die Ehefrau des Klägers mit den Geschäften ihres Mannes nicht vertraut, es ist auch glaubhaft gemacht, daß der Kläger seine Bureauarbeit ständig ohne Hilfe selbst erledigte. Sie mußten also liegen bleiben, als er plötzlich erkrankte. Die Absicht des Klägers, auch den Rest der Gebühren in der dafür bestimmten Frist zu zahlen, läßt sich daraus erkennen, daß die Entrichtung der ersten Hälfte rechtzeitig erfolgte.

Nach alle dem fällt dem Kläger eine Vernachlässigung der erforderlichen Sorgfalt nicht zur Last, vielmehr ist er durch unabwendbaren Zufall verhindert worden, die Zahlungsfrist innezuhalten, was seinen Antrag auf Wiedereinsetzung als begründet erscheinen läßt. (Reichsger., I B. 7. 29).

Wer ist Bezirksagent?

Kläger und Beklagte hatten im Juni 1924 einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge Kläger für die Beklagte in Groß-Berlin als Handelsagent tätig werden sollte. Die Provision des Klägers sollte nach den jeweiligen Umständen, insbesondere nach dem jeweiligen Umfang der Tätigkeit des Klägers, abgestuft werden, so sollte bei Geschäften, die mit solchen Kunden abgeschlossen wurden, die dem Kläger seitens der Beklagten zur Bearbeitung zugewiesen waren, die Provision eine geringere sein als bei den von neugeworbenen Kunden erteilten Aufträgen. Die Beziehungen zwischen den Parteien waren geraume Zeit hindurch ganz freundschaftlich, als aber im September 1927 der Kläger seine Tätigkeit für die Beklagte einstellte, verlangte er Provision nicht nur für die durch ihn getätigten Geschäfte, sondern für alle aus Groß-Berlin der Beklagten in der Zeit vom 1. Juli 1924 bis 30. September 1927 zugeflossenen Aufträge, also auch für solche Geschäfte, die ohne sein Zutun zustande gekommen waren. Die Firma lehnte die Ansprüche des Agenten ab, und letzterer strengte nun gegen die Firma Klage an, mit der er Erteilung eines Auszuges über die während der fraglichen Zeit von der Beklagten nach Berlin getätigten, nicht durch ihn vermittelten Lieferungen sowie Verurteilung der Beklagten zur Zahlung von Provision nach Maßgabe dieses Auszuges forderte.

Das Oberlandgericht Frankfurt a. M. hat indessen, ebenso wie die Vorinstanz, den Anspruch des Klägers als unbegründet erachtet. Nur dann könnte der Kläger mit seinem Verlangen durchdringen, so führte der Gerichtshof aus, wenn er zum „Bezirksagenten" bestellt worden wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. — Der Kläger behauptet allerdings, er sei Bezirksvertreter der Beklagten für Groß-Berlin gewesen, und weiter behauptet er, daß in Berlin ein örtlicher Handelsbrauch bestehe, wonach im Zweifel jeder für Berlin bestellte Agent Bezirksvertreter im Sinne des §89 des Handelsgesetzb. sei. Indessen sprechen diejenigen Gutachten der Berliner Handelskammer, auf welche der Kläger sich bezieht, sich keineswegs einwandfrei im Sinne des Klägers aus, und außerdem wäre ein Handelsbrauch der behaupteten Art für die Entscheidung des Rechtsstreites bedeutungslos. Denn ein Handelsbrauch schafft nicht etwa örtliches Gewohnheitsrecht, sondern er ist lediglich bei Auslegung der getroffenen Parteivereinbarungen zu berücksichtigen; er kommt also bei einer klaren, der Auslegung nicht zugänglichen Parteivereinbarung überhaupt nicht in Frage.

Nach dem Schriftwechsel der Parteien haben diese sich zunächst unzweifelhaft dahin geeinigt, daß der Kläger keine Bezirksvertretung erhalten und Provision nur für solche Geschäfte beziehen sollte, die er zustande brachte. Die Tatsache, daß die Beklagte später in Briefen an Berliner Kunden den Kläger als ihren „Berliner Vertreter" bezeichnete und ihm Besuchskarten und Briefbogen mit dem Aufdruck „Vertretung Groß-Berlin der Firma X" zur Verfügung stellte, deutet keineswegs auf die Absicht, dem Kläger nun den Bezirk Groß-Berlin als alleiniges Arbeitsfeld zu überlassen, wie es bei einem Bezirksagenten hätte der Fall sein müssen. Erwägt man, daß ein Provisionssatz für ohne Mitwirkung des Klägers auch bis zur Klageerhebung niemals mit Provisionsansprüchen für solche Geschäfte hervorgetreten ist, obwohl ihm bekannt sein mußte, daß solche Geschäfte neben den verhältnismäßig geringen Lieferungen, die er vermittelt hatte, abgeschlossen waren, so kommt man zu dem Schlusse, daß auch eine spätere Vereinbarung zwischen den Parteien im Sinne der Behauptung des Klägers nicht erfolgt sein kann. (OLG. Frankfurt a. M., I. U. 90. 29).

Voraussetzungen für die Erteilung einer Zwangslizens.

Der Beklagte, dessen Bäckereimaschine durch Patent vom Mai 1914 geschützt ist, bestritt der Klägerin, die Generallizenznehmerin des Konstrukteurs einer im Februar 1927 patentierten Teigteil- und Wirkmaschine ist, die Berechtigung zur Ausführung dieser Maschine, weil damit sein, des Beklagten, Patent verletzt werde. Die Klägerin bemühte sich um eine gütliche Einigung mit dem Beklagten und trat an ihn mit dem Ersuchen heran, ihr insoweit eine Lizenz zu erteilen, als die neue Maschine möglicherweise von dem Patent des Beklagten abhängig sei, und nach Abweisung dieses Verlangens seitens des Beklagten beantragte sie Erteilung einer Zwangslizenz auf Benutzung des Patentes des Beklagten. Es liege im öffentlichen Interesse, wenn eine neue Maschine in den Verkehr gebracht werde, die nach Möglichkeit den unhygienischen Handbetrieb in Bäckereien ausschalte. Die nach dem neuen Patent angefertigten Maschinen seien billig, leistungsfähig, leicht beweglich und gerade für kleine Bäckereien geeignet.

Das Reichspatentamt hatte die Zwangslizenz in der Weise erteilt, daß der Klägerin gestattet sein solle, beim Bau ihrer Maschine eine gemäß dem Patent des Beklagten angetriebenen Teigauflageplatte zu verwenden.

Das Reichsgericht bestätigte die Entscheidung des Reichspatentamtes, indem es mit dem Reichspatentamt davon ausging, daß die neue Erfindung für die Allgemeinheit einen erheblichen Fortschritt bedeute.

Bei der neuen Maschine ergeben sich in erster Linie Vorteile für den Handbetrieb, den zu fördern die Allgemeinheit insofern ein Interesse hat, als in kleineren Bäckereien, die nicht in der Lage sind, mit Motoren zu arbeiten, durch Anschaffung von Handmaschinen das Wirken des Teiges mit den Händen vermieden wird. Allerdings erklärt der Sachverständige die Leistung der beiden in Rede stehenden Maschinen für theoretisch gleich. Als entscheidend für die Gewährung der Zwangslizenz fällt aber ins Gewicht, daß die über das Patent des Beklagten hinausreichenden Gedankengänge des neuen Patentes einen völlig neuen Weg für die maschinelle Herstellung von Backwaren eröffnen, den für die Technik freizumachen die Allgemeinheit unter Berücksichtigung der nach dem neuen Patent gegebenen weiteren Entwicklungsmöglichkeiten das größte Interesse hat.

Zur Zeit läßt sich noch nicht beurteilen, welcher von den beiden Wegen, den die fraglichen Patente gehen, sich schließlich als der bessere erweisen wird. Darauf kommt es aber bei Erteilung der Zwangslizenz nicht an. Denn für die Allgemeinheit ist es von wesentlicher Bedeutung, daß jede Möglichkeit, die maschinelle Einstellung von Backwaren zu steigern, ausgenutzt und auf ihre Vorzüge hin geprüft wird. (Reichsger. I. 76. 29).



„Nun, Onkel, was getroffen?"
„Nein, Kinder, getroffen leider nicht, aber Angst haben die Viehcher gehabt, sag ich Euch!"



63. Jahrgang Nr. 96 Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung" Freitag, 25. April 1930

Lukaspassion

Eine Geschichte von Ludwig Bäte.

Daß Johann Sebastian Bach die Straße nach Weimar gefunden hatte, freute nicht nur ihn und die fröhlich heranblühende Familie, sondern ebenso den wortkargen, verschlossenen Fürsten, der ihm und seiner Kunst ganz ergeben war. Freilich, als er ihn zum ersten Mal gesehen, hatte er einen leisen Schrecken nicht zu verwinden vermocht. Mager, ein wenig vergrellt, die starke, scharfe Nase weit vorspringend, das dünne Kinn vorgestoßen, schien er einem Despoten ähnlicher als dem tiefsrommen, immer hilfsbereiten Herrn, als den man ihn überall gepriesen, wenn nicht das dunkle, klare Auge auf ein Leben gedeutet, an dem sich da seine stetig zu entzünden bereit war. Und er sah sich nicht enttäuscht, sondern froh, seinen allerseits Höchst- und Hochgeschätzten Herrn zu Mühlhausen entronnen zu sein, wenn ihre alte Gunst ihm auch weiterhin zu leuchten schien. Wilhelm Ernst hielt sein Wort, und seines Kantors gewaltiges Orgelspiel entfaltete sich immer reicher. Hinzu kam, daß er bei Johann Gottfried Walther, dem Organisten der Stadtkirche, nicht minder bei Georg Theodor Reineccius, dem Kantor, vertrauliche, bald auch durch wechselseitige Patenschaft befestigte Freundschaft fand und daß am Neuen Gymnasium Johann Christoph Kiesewetter regierte, der einst am Ohrdrufer Lyzeum sein Rektor gewesen. Die Orgel, an der er des Höchsten Lob kündigte, war nicht gerade bedeutend, die Hofkapelle, der er am Cembalo als Kammermusikus zu dienen hatte, klein, dennoch aber machte ihn das Amt froh, da es ihm Brot und Zeit gab, seine mächtig strömende innere Musik wie einen fessellosen Fluß in das Bett seiner Fugen zu zwängen, die von Tag zu Tag stärker die Augen auf ihn lenken. Und es blieb Muße, an den benachbarten Höfen seine Kunst zu zeigen, war es ihm doch sogar gelungen, in Dresden den vielberühmten Jean Louis Marchand, den Paris fast anbetete, aus dem Felde zu schlagen. Die Abendgesellschaft beim Minister Flemming wartete vergebens auf sein Kommen; schon in der Frühe hatte er, ohne das Ziel anzugeben, die Residenz des Kurfürsten Friedrich August mit Extrapost verlassen.

Aber etwas saß in ihm, das nicht zur Ruhe kommen wollte. Seine Orgelwerke fielen ihm zu, wie man Früchte vom Baum pflückt, und selbst Johann Gottfried Walther, der sich, wozu er ein gutes Recht hatte, auf seine eigene Arbeit einiges zugute tat, wußte ihre Lauterkeit und Dignität nicht wenig zu rühmen und stand oft staunend still, wenn Bach die groben Balken des Pedals in immer wilderem, doch meisterlich gebändigtem Strudel aufsagen ließ und in den Manualen Sturm über Sturm entfachte. Die Wände der kleinen Schloßkirche schienen zu springen, und manchmal hörte der Durchlauchtigste Herzog, bescheiden an der Tür lehnend, seinem kunstfertigen Hoforganisten zu, ohne daß der ihn im Drange der aufgewühlten Seele bemerkt hätte. Ein zufriedenes Lächeln glitt dann wohl über sein unschönes, verkümmertes Gesicht, und manchmal ließ er ihn nachher aus der Kirche oder dem Keller eine kleine Kollation zukommen, und auch wohl, wenn es sich just so fügte, die Kinder in seinen Obstgarten ein, in dem er mit geschickter Hand allerlei fremde Früchte zog.

Aber die menschliche Stimme fehlte, welche die Gemeinde über den Mund der zinnernen Pfeifen hinweg nach oben riß, die das Wort der Schrift verklärte und aus dem innersten Brunnquell des Herzens herauf deutete und verständlicher machte. Wohl gab es Passionen genug, und die von Rudolstadt, Gera und Gotha, von Schleiz und Weißenfels hatte er selbst des öfteren aufgeführt, doch war es braves, wenn auch gut geleimtes Handwerk, das ihm auf die Dauer nicht zusagen wollte. Oft saß er mutlos über den Evangelien, einen Text bedenkend, bis eines Abends — es war kurz vor Ostern — ihm die warme, innige Welt des Lukas aufging, in dem die Gestalt des Herrn am reinsten und vollsten strahlt. Der Himmel lag in diesen Wochen mit früher Bläue über dem Land, die Drosseln sangen in den Weidenbüschen an der Ilm, und in dem kleinen Hausgarten zerbrachen Narzissen und Krokus die winterharte, rasch von nächtlich stürzenden Regengüssen gelockerte Erde. Die Worte schauten ihn mit fragenden Augen an, die Fülle der Choräle, die seit zwei Jahrhunderten den Schatz, den der Reformator hinterlassen, köstlich mehrte, schoß auf wie junge Sonne. Die Weisheit der edlen Kontrapunktik, die er bis in die verborgensten Geheimnisse ergründet, begehrte Zeugung. Und plötzlich rauschte Musik über das grobe, sorgsam zugeschnittene Notenpapier. Instrumente klangen, das Fagott, das sein getreuer Hans Brönner kunstfertig zu blasen wußte, legte sich klagend und traurig um die Worte des Herrn, und eine wundersame Arie für Tenor, zu der er die Worte selbst gefunden, beglückte und ließ die kühn gewölbten Bogen der Violine und den festen Pfeilertrotz der Bässe immer aufs neue von ihr gehen und in sie einmünden.

Laß mich ihn nur noch einmal küssen,
und leg dann meine Freud' ins Grab!

betete inbrünstig die Stimme, Geigen und Fagott, und die Choräle schritten wie Streiter Gideons durch das Gefüge des Orchesters.

Johann Sebastian Bach saß glücklich an seinem derben, rotgestrichenen Tannentisch, und die schiefen Giebel der Nachbarhäuser stießen aufbegehrend wie Posaunen in den Thüringer Himmel.

Hinter ihm aber zogen neue Heere auf, gewaltiger noch und über alle Maßen herrlich, und er sah vor sich die Dome des Matthäus und Johannes und spürte erschauernd, wie ihn der kühle Schwingenschlag Gottes rauschend bestrich.

Soest, ein Schatzkästlein für Heimat- und Altertumsfreunde

Die 1300 Jahre alte ehemalige Hansastadt liegt inmitten der reichgesegneten Soester Börde, der Kornkammer Westfalen. Soest mit seinen vielen altertümlichen Kunstschätzen und reicher geschichtlicher Vergangenheit bildete im Mittelalter den eigentlichen Herd der westfälischen Kunst; es is heute eine schöne alte deutsche Stadt und wird in steigendem Maße von Künstlern und Heimatfreunden zu kürzerem und, dank ihrer gesunden klimatischen Lage, zu längerem Aufenthalt aufgesucht. Soest ist einer der Ausgangspunkte zu dem Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst, der 130 Millionen cbm. Wasser fassenden Möhnetalsperre, und zu dem anschließenden sauerländischen Bergland. Nur kurz sei hier auf die ruhmreiche geschichtliche Vergangenheit der Stadt eingegangen, die in der Heimat- und Kunstliteratur des In- und selbst des Auslandes eingehender behandelt und gewürdigt worden ist.

Die Uranfänge der Stadt reichen zurück bis in die grauen Vorzeiten. Um 620 standen 4 Bauernhöfe um den Großen Teich, die der Merowinger Dagobert I. dem Erzbischof Cunibert von Köln schenkte. Der Große Teich befindet sich heute noch mitten in der Stadt und ist eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten von Soest. 200 Jahre später wird Soest urkundlich bereits als ein „volkreicher Flecken" bezeichnet. Im 12. Jahrhundert ließ Philipp von Heinsberg einen neuen erweiterten Befestigungsring um die Stadt ziehen, von dem Graben und Wall noch heute zum großen Teil bestehen. Der so befestigte Ort, günstig gelegen an der alten von Westen nach Osten verlaufenen Römerstraße, entwickelte sich bald zum Mittelpunkt des Handels zwischen Rhein und Weser, zur Nord- und Ostsee. Das Jahrhundert der Hansa war angebrochen. Stolz wehte die Soester Flagge mit dem roten Schlüssel von den Handelsklogen auf allen nordischen Meeren. Wohlstand und Reichtum der Bürger wuchsen mit dem zunehmenden Handelsverkehr. Neue Kirchen, Kapellen und Klöster, stolze Patrizierhäuser entstanden. Soest wurde der Mittelpunkt westfälischer Architektur und Kunst.

Das Soester geschriebene Recht diente vielen nordischen Städten zum Vorbild. zum Beispiel Lübeck. Der Krieg mit dem Oberherrn, dem Erzbischof von Köln, bekannt als „Soester Fehde", 1444—1449, endete mit der Niederlage des erzbischöflichen Heeres.

Das sind einige kurze historischen Rückblicke auf die alte ruhmreiche Geschichte der Stadt Soest. Doch der Blütezeit folgte der Abstieg. Die Feindschaft mit dem Erzbischof, die Entdeckung Amerikas, ließen die alten Handelsbeziehungen verfallen, verheerende Seuchen 1517—1598, die schweren Wunden des 30jährigen Krieges und der größere Schaden des 7jährigen Krieges brachten den völligen Absturz der einst so blühenden Handelsstadt zum „größten Dorf Westfalens".

Und heute? Nicht nur in Pergament und vergilbten Skripturen, sondern noch jetzt für jedermann sichtbar, bietet sich die 1300jährige Soester Vergangenheit in den Soester Kirchen, vielen Bürgerhäusern ehemaliger Patrizierfamilien, schönen altertümlichen Fachwerkhäusern mit kunstvollen Balkenschnitzereien, den kirchlichen Schätzen, den Gemälden und der Goldschmiedekunst dar, vor allem aber auch in dem fast unverändert erhaltenen Orts- und Straßenbilde, das sich eine weitblickende Stadtverwaltung mit Unterstützung der örtlichen Heimatvereine durch Aufstellen eines vorbildlichen Bebauungsplanes in die Neuzeit hinüber gerettet hat.

Wer auf einer Reise oder Wanderung nach Soest kommt, sollte Soest nicht nur als Durchgangsstation benutzen; es lohnt sich, einen halben oder einen ganzen Tag hier zu verweilen. Man wird dann ein gut Teil nachhaltiger Reiseeindrücke von hier mit heimbringen. Wegen des zur Verfügung stehenden Raumes kann nur ein kurzer Ueberblick über die Sehenswürdigkeiten in der Stadt und der näheren Umgebung gegeben werden. Die mannigfachen Schätze werden an mittelalterlicher Kleinkunst, auch das städtische Archiv mit seinen alten Urkunden, Stadtrecht, Schrae, Nequambuch, Fehdebrief und die Bestände des ehemaligen Dominikanerklosters sind von so hohem Wert und können hier nicht näher besprochen werden, auch hat sich die Heimatliteratur schon des öfteren eingehend damit beschäftigt.

Den Besucher fesseln zunächst auf seinen Spaziergängen um die Stadt die zum größten Teil noch erhaltenen Wälle, die mit ihren schattenspendenden Linden rechts und links schöne Ausblicke auf die Innen- und Außenstadt bieten. Besonders reizvoll ist ein solcher Spaziergang zur Zeit der Baumblüte, wenn Gärten und Gräben im Frühlingskleide prangen und die Nachtigallen ihr Liebeslied singen. Soest strahlt dann eine Fülle von märchenhaftem Zauber aus, der so überaus packend und überwältigend ist, wie ihn selten eine Stadt aufzuweisen hat. Von den vielen altertümlichen Kunst- und Baudenkmälern seien zunächst die noch vorhandenen 7 Kirchen erwähnt. Der Patrokli-Dom mit dem in seiner Wuchtigkeit einzigartigen Turm, der die frühere städtische Rüstkammer enthielt, ist eine überaus edle Schöpfung romantischer Baukunst und geht in seinen Ausgängen auf die Zeit Kaiser Ottos des Ersten zurück. Dem Dom gegenüber steht die Petrikirche, deren Urgründung mit dem um 630 durch Bischof Cunibert von Köln errichteten Holzkirchlein erfolgte, für das an gleicher Stelle ein Neubau um 1150 errichtet wurde. Die Wiesenkirche ist das hervorragendste gotische Bauwerk in Soest, und sie wetteifert in ihrer Eigenart nicht nur Westfalen, sondern in ganz Deutschland mit Bauwerken gleicher Art. Mit dem Bau wurde im 14. Jahrhundert begonnen, die beiden durchbrochenen Turmhelme wurden dagegen erst 1882 vollendet. Auch die Inneneinrichtung ist einzig dastehend, die Farbenglut der gotischen Glasfenster im Hauptchor und, um nur noch eins zu nennen, das bekannte westfälische Abendmahl mit Schinken, Schweinskopf, Bierkrug und Stuten. Es seien noch erwähnt die durch ihre unsymmetrische Bauart bemerkenswerte Hohnekirche aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, in der ebenso wie im Patrokli-Dom hochbedeutende Wand- und Deckenmalereien, unter Tünche verdeckt, aufgefunden und wieder hergestellt worden sind, die Thomäkirche, die einzig erhaltene Klosterkirche, die als solche keinen Turm hat, die Paulikirche und die Reformierte Kirche mit dem schiefen Turm, ebenfalls ein eigentümliches Wahrzeichen von Soest. Von den 25 Kapellen sind noch erhalten die romanische Nicoleikapelle 1214 zuerst urkundlich erwähnt, und die gotische Brunsteinkapelle.

Von den Stadttoren ist das spätgotische Osthosentor, 1523 bis 1526 errichtet, noch in seiner vollen architektonischen Schönheit erhalten. Es birgt in seinem Obergeschoß eine Rüstkammer mit Tausenden von Pfeilen aus den mittelalterlichen Kriegen und der Soester Fehde und andere alte Waffen und Wurfgeschosse. Der Burghof, mit der sogenannten Burghofkapelle, war ehemals ein Herrensitz; letztere gehört zu den ältesten romantischen Gebäuden dieser Art in Norddeutschland überhaupt. Die Räume beider Gebäude enthalten das Heimatmuseum mit vielem Kunst- und Kulturgerät aus der engeren Heimat um Soest, dessen Sammlung und Pflege sich der rührige Verein Heimatpflege zu einer seiner Hauptaufgaben stellt. Auch eine ziemlich vollständige Sammlung von Stichen des Soester Meisters Heinrich Adelgrever, um 1530, ist hier untergebracht. Wenn nun noch die vielen schönen alten Fachwerkhäuser mit ihren Balkenschnitzereien, darunter das Freiligrathhaus, erwähnt werden, so dürfte dem Leser ein knapper Umriß über die augenfälligsten Sehenswürdigkeiten in der Stadt gegeben sein.

Aber auch ein Spaziergang in die Umgebung von Soest, durch die wogenden Kornfelder und Eichengehölze der Niederbörde zu den Wasserschlössern Haus Nehlen, Haus Assen, Schloß Hovestadt, alles in ihrer jetzigen Form alte sehenswerte Renaissancebauten des 16. Jahrhunderts, die aber schon in den kriegerischen Wirren des Mittelalters und in der Soester Fehde eine Rolle gespielt haben, ist äußerst lohnend. Empfehlenswert ist auch ein Spaziergang von knapp einer Stunde durch den Stadtpark nach Bad Sassendorf, mit seinen äußerst heilkräftigen Solquellen, seinen Kuranlagen und Kindererholungsheimen. Das Sassendorfer Salzwerk wird erstmalig in einer Urkunde aus den Jahren 1169—1179 erwähnt und kann als Erbsälzerwerk somit auf eine rund 750jährige Geschichte zurückblicken.

Wie schon eingangs erwähnt, ist Soest einer der Ausgangspunkte zur Möhnetalsperre und dem sauerländischen Bergland. Mit den Zügen der Ruhr-Lippe-Kleinbahn, der Westfälischen Landeseisenbahnen, dem Post- und Privat-Autobusverkehr oder zu Fuß in 1¾ Stunden, führt der Weg durch bewachsene Hohlwege, Wiesen und Waldwege ansteigend bis zur Haarhöhe, die den Hellweg vom Sauerlande scheidet, bis unmittelbar an den Sperrsee. Wenn wir dann auf der Höhe des Hellerstrangs rückwärts schauend unsern Blick auf das türmereiche Soest und die weite Soester Ebene mit ihren freundlichen Dörfern schweifen lassen, so treten nochmals die gewonnenen Eindrücke einer längst entschundenen großen Zeit vor unser Auge, und wir fühlen uns verbunden mit unserem Heimatdichter Ferdinand Freiligrath, der hier, versunken in den Anblick der stolzen altersgrauen Stadt, schrieb:

„Da liegt sie — herbstlicher Duft ihr Kleid —
In der Abendsonne Brand
Und hinter ihr, endlos, meilenweit,
das leuchtende Münsterland."

Nach Süden zu bereitet sich im Tal der langgestreckte Möhnesee aus mit seinen Viadukten, und im Hintergrunde steigt der Arnsberger Wald auf. Viele seltene landschaftliche Reize vereinigen sich hier zu einem wundervollen Gesamtbilde, aus dem sich die Dörfer Körbecke, Stockum, Völlinghausen und tief hinten im Lürwalde das hochgelegene alte Städtchen Hirschberg abheben. Nach Westen zu verschwimmen Horizont und Wasserfläche, in welcher die untergehende Sonne wie in einem feurig glühendn Meer zu versinken scheint. Hier ist ein Fleckchen Erde, dessen Schönheit von den Freunden der reinen Gottesnatur nie voll ausgekostet werden kann.

Mein Sauerland

Von Studienrat Diestmann.

Ach, mein Herze drängt mit Sehnsuchtssinn
Nach Westfalens grünen Bergen hin,
Wo im Dämmern über Tal und Höhn
Heimlich Sage noch und Märchen gehn.
Edelstein aus Gottes Schöpferhand,
Sei gegrüßt mein liebes Sauerland!

Wo noch Mann und Frau und Väter Art
Tief im Herzen Treu und Glauben wahrt;
Wo sich Räder drehn durch Wassers Macht,
Erze schlummern in dem tiefen Schacht.
Edelstein aus Gottes Schöpferhand,
Sei gegrüßt mein liebes Sauerland!

Wo der harten Felsen finstres Grau
Hoch empor sich reckt in Himmelsblau,
Wo in Höhlen Tropf bei Tropfen fällt,
Und erschafft der Steine Märchenwelt.
Edelstein aus Gottes Schöpferhand,
Sei gegrüßt mein liebes Sauerland!

Wo in Klüften Nöck und Echo lauscht,
Wo im Kieselbach das Wasser rauscht,
Wo im Wiesentau beim Mondenlicht
Leicht die Elfe tanzt und Gnom und Wicht
Edelstein aus Gottes Schöpferhand,
Sei gegrüßt mein liebes Sauerland!

Wo des Finken Lied das Herz betört,
Wo der Hirsch im tiefen Forste röhrt,
Wo der Asten treu auf Wache steht,
Wo im Tale Ruhr und Lenne geht.
Edelstein aus Gottes Schöpferhand,
Sei gegrüßt mein liebes Sauerland!

Wenn ich weile in der fremden Welt,
Wenn der Alltag mich gefangen hält,
Immer drängt das sehnsuchtsvolle Herz
Nach dem Jugendlande heimatwärts.
Edelstein aus Gottes Schöpferhand,
Sei gegrüßt mein liebes Sauerland!

Eltern und Kind / Schule und Leben

Erwachsene spielen mit Kindern

Einmal sah, ich, wie ein Kind, das von der Mutter spazieren geführt wurde, von ihr weg zu einigen anderen Kindern hindrängte, die auf einem Sandhaufen am Wege hockten und Backöfen bauten. Es wollte natürlich auch mit graben und bohren und dann schöne Kuchen backen. Die Mutter war nicht damit einverstanden. Sie sprach eifrig in ihr Kind hinein („...dann werde ich mit dir spielen...") und zog es fort. Aber immer und immer wieder drehte es das Köpfchen um und schaute zu den Kindern zurück

Es ist das erste, das treu behütete, das einzige Kind, das von den jungen Müttern ganz für sich in Anspruch genommen, das ängstlich von anderen Kindern ferngehalten wird. Die absonderlichsten Gründe spielen da mit. Das Kind könnte Katarrh, Keuchhusten, Masern heimbringen, könnte mit schmutzigen Kindern zusammenkommen, die sich die Nasen an den Röckchen putzten, es könnte sich Unarten oder ungezogene Ausdrücke angewöhnen, sich erhitzen oder auf den nassen Boden setzen, irgendwo herunterfallen oder sonstwie in Gefahr kommen. Nein, man käme aus den Sorgen nicht heraus! Das Kind soll sich aber allein gewiß nicht langweilen, die Mutter widmet sich ihm ganz und gar. Das ist zwar oft unbequem, aber doch auch schön und vor allem — beruhigend. Und so sitzen denn bald Mutter oder Vater, Großeltern oder Tanten bei dem Kind, schauen mit ihm Bilderbücher an und erzählen wunderschöne Geschichten, spielen Pferdchen und Ball und Eisenbahn, bemühen sich, ganz zum Kinde herunterzusteigen, ganz auf seine Besonderheiten einzugehen, müssen aber dann bei der nächsten Gelegenheit enttäuscht und innerlich ein bißchen gekränkt feststellen, daß das Kind doch noch lieber mit anderen Kindern spielt. Wir dürfen uns hier nichts vortäuschen: der Erwachsene ist für das Kind als Spielkamerad immer nur ein (gewiß willkommener) Ersatz. Bei allem Einfühlungswillen wird er es nicht fertig bringen, zwecklos und nur um des Spielens willen zu spielen, wie das Kind Meist wird er zu viel Ueberlegung in das Spiel hineintragen. Man darf nur einmal vergleichend beobachten, wie rasch Kinder sich zusammenfinden, die sich ganz fremd sind und irgendwo auf einer Wiese, einem Spielplatz, auf der Straße zusammenkommen. Sie haben sich sofort aneinander gewöhnt, ordnen sich der gleichen Spielidee unter und überwinden alle Hemmungen durch ihr Kind-Sein. Wir sehen, wie dem Kinde hier Spiel zur Wirklichkeit wird, während der Erwachsene sich bemühen muß, das Kind von der Wirklichkeit weg zum Spiel zu führen.

So schmerzlich nun die Erkenntnis für viele gerade der besten Mütter sein mag: Wenn es auch außerordentlich wünschenswert und vorteilhaft ist, daß Erwachsene sich mit Kindern beschäftigen — zur rechten Zeit muß man ihm auch ausgiebig Gelegenheit geben, mit anderen Kindern beisammen zu sein, ganz aus sich herauszugehen. Mögen sich immerhin bei solchem Zusammensein Nachteile für das Kind ergeben — die Vorteile sind s. endlich größer. —er—

Eine Mutter schreibt das Tagebuch ihres Kindes

Es klingt fast ein bißchen märchenhaft für unsere Ohren, aber es ist wahr: sechs Kindern hat sie das Leben geschenkt. Der Vater starb früh und so blieben der Mutter alle Sorgen: die Werkstatt mit den Gesellen und Lehrbuben, der Laden mit allem Drum und Dran, ein paar Felder und Kühe, dazu Knecht und Magd — und endlich noch wir Kinder. Und trotz dieser vielen verantwortungsvollen Arbeit fand sie noch Zeit — gewiß in den späten Abendstunden — zu einer lieben Beschäftigung: über jedes von uns Kindern führte sie ein Tagebuch. Ein kleines, unscheinbares Büchlein ist es, das da vor mir liegt und auf der ersten Seite meinen Namen trägt. Wenn ich es so durchblättere, dann wird trotz der oft sehr dürftigen Einträge meine ganze Kindheit in mir lebendig. Da steht gleich auf der zweiten Seite, daß die Mutter bei meiner Geburt beinahe das Leben eingebüßt hätte. Kurze Einträge folgen: der erste Zahn, das erste Wort, der erste Schritt, die erste Hose... Später kommt eine Notiz über eine schwere Krankheit. Und bei den nächsten Seiten regt sich schon die Erinnerung in mir: einmal fand man mich mit einem Loch im Kopf im Keller, ich war gestolpert und über die steinerne Treppe hinunter gefallen; den Hund unseres Nachbarn hatte ich geneckt und der lief mir nach und zerriß mir den Hosenboden — und so finde ich dumme Streiche, kleine Erlebnisse und Begebenheiten meiner Kindheit in dem Büchlein wieder, aufgezeichnet in der lieben, ein bißchen schnörkelhaften Schrift meiner Mutter...

Weil ich nur an mir selbst sehe, wie teuer einem so ein unscheinbares, bescheidenes Dokument sein kann, haben wir auch für unseren Buben ein Tagebuch angelegt. Wenn ich jetzt nach Jahren darin über die erste Lebenszeit nachlese, dann merke ich erst, wieviel Interessantes, Schönes und — Wichtiges aus dem noch so kurzen Leben des Buben schon vergessen wäre, stünde es nicht in dem Heft. Aber auch das, was noch in der Erinnerung lebendig ist, erweist sich oft als zu früh oder zu spät eingeordnet, wenn man es mit dem vergleicht, was schriftlich niedergelegt ist.

Neben dem geschriebenen Tagebuch läuft ein Tagebuch in Bildern her, das eine wundervolle Ergänzung ist. Mit einem kleinen Apparat haben wir da vom ersten Lebenstage des Kindes an Aufnahmen gemacht, die, in einem Album gesammelt, eine bunte und fröhliche Lebensgeschichte darstellen. Mit Lust blättert der Bub in den Seiten herum manchmal erstaunt: „Bin denn das wirklich ich?"

Und noch eine dritte Abteilung „Tagebuch" gibt es bei uns. Es ist eine Schachtel mit allerlei Raritäten. Da sind vor allem des Buben Geburts-, Tauf- und Impfscheine (man braucht sie selten, findet sie aber nie und muß dann Schreibtisch, Schränke und Speicher stöbern!), die bis jetzt ausgefallenen Zeugnisse liegen dabei. Ein Paar niedliche, braune Schuherln sind in der Schachtel. Es sind die ersten, die der Bub getragen hat und die Mutter konnte sich nicht davon trennen.. Ein besonders geliebtes Spielzeug, die letzten Reste eines zerlesenen Bilderbuches (helles Entzücken löst es aus, wenn es der Bub wieder einmal zu Gesicht bekommt!), ein Schächtelchen mit einer Haarlocke, ein anderes mit den ersten ausgebrochenen Milchzähnen finden sich, die Fibel, mit der er das Lesen lernte, ein paar mit Farbstiften hingekritzelte Zeichnungen, ein Schreibheft mit den ersten Aufsätzen — und noch mancher unscheinbare Gegenstand, an den sich für die Eltern oder für den Buben eine liebe Erinnerung knüpft. Niemals haben wir das Tagebuch in seinen drei Formen als besondere Arbeit empfunden. Es ist eine Beschäftigung, die so nebenher läuft, nicht belastet und wenig Zeit erfordert, immer aber Freude macht.

Und nun ihr lieben Mütter, die Ihr ein Kind erwartet oder eines in den Windeln liegen habt, Ihr Mütter, die Ihr eines auf den Armen tragt oder schon in die Schule schickt: reizt es Euch nicht, auch an die kleinen Erlebnisse und Besonderheiten im Leben Eures Kindes aufzuschreiben? Gleich morgen könnt Ihr damit beginnen. Es muß kein schönes Heft und es brauchen keine wohlgesetzten Worte in Eurer schönsten Schrift sein. Denkt Euch, Ihr würdet mit Eurem Kind plaudern, ihm erzählen, dann findet Ihr ohne viel Ueberlegung den rechten Ton. Und wenn Ihr einmal Eurem Buben, Eurem Mädel das Tagebuch übergebt — ob mit 15 oder 20 Jahren oder bei der Hochzeit, das kann niemand besser entscheiden als Ihr selber — dann dürft ihr gewiß sein, daß sie Verständnis für Eure Liebe und Mühe haben und Euch dafür danken. Das groß gewordene Kind wird beglückt in diesen Seiten blättern, es wird sich aus innen angesprochen fühlen, es wird noch nach Jahren die Stimme der Mutter hören und das Tagebuch wird ihm etwas Lebendiges, Beseeltes werden... —se—

Die drei schönsten Gipfel des Lebens sind: das erste Amt, ein liebes Weib, das erste Kind! Wer diese drei gewonnen hat, der darf hinieden keine große Steigerung des Glückes mehr erwarten. Wer keines je besessen, der ist als Bettler durchs Leben gegangen. Friedrich Polack.

Auf meinem Schoße sitzet nun
Und ruht der kleine Mann!
Mich schauen aus der Dämmerung
Die zarten Augen an.

Er spielt nicht mehr, er ist bei mir,
Will nirgend anders sein,
Die kleine Seele tritt heraus
Und will zu mir herein.

Th. Storm

Motto:

Der mag sich manchen Wunsch gewähren,
der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
allein, wer andere wohl zu leiten strebt,
muß fähig sein, viel zu entbehren.

Johann Wolfgang von Goethe.